

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 218.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Erismann),
Marktstraße 9 und Eltville (B. Böhmig), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 22 — 1915

Regelmäßige Freilagen:

Wöchentlich einmal: „Rheinische Volkszeitung“, „Rheinische Sonntagsblätter“.
Zweimal jährlich: „Gesamter Winter- und Sommer-Verzeichnis der Leichen-Feierplan“.
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Mittwoch

27

Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den Druck: Dr. phil. Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geueke; für den Anzeigenverkauf: Dr. phil. Geueke; für den Druck: Dr. phil. Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geueke; für den Anzeigenverkauf: Dr. phil. Geueke.

33. Jahrgang.

Zu Kaisers Geburtstag

Heil, Kaiser, Dir, der Du in starken Händen
Des Deutschen Reiches Ruder hast getragen:
Des Friedens Hort in vielen, dunklen Tagen,
Stets auf der Wacht, das Unheil abzuwenden.
Aus der von Haß und Mord geschürten Bränden
Sind himmelhoch die Flammen nun geschlagen —
Da zogest Du dein Schwertschwert ohne Fagen,
Die Brut zu tilgen, die dein Land will schänden.
Heil, Kaiser, Dir! Siegreich im Felde stehen
Die Deinen all mit Dabburgs tapfern Scharen;
So magst Du freudig diesen Tag begehen.
Denn mitten in den drohenden Gefahren
Hast Du zum Herrn des Himmels aufgesehen —
Dein Deutschland wird er schützen Dir und wahren!

A. v. Heemstede.

Etneinhalb Jahre sind es her, daß wir das fünfzigjährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers feiern konnten: es waren 25 Jahre des Friedens, nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa und darüber hinaus, soweit es an dem kaiserlichen Jubiläum gelegen war. Damals war die ganze Welt einig über das große Verdienst Wilhelms II. um den Frieden — und wie ist es heute? Diesmal feiern wir mit dem verbündeten Oesterreich allein, und das hat auch sein Gutes: einmal lernt man dann seine Freunde kennen, und dann bestimt man sich in der Einsamkeit auch besser auf sich selbst. Wieviel Durra wurde bei uns in den letzten Jahren gerufen, bald gelegentlich einer Ausstellung, bald bei einem internationalen Besuch oder bei einer ähnlichen Gelegenheit, wo die allgemeine Bevölkerungsverbrüderung gefeiert wurde. Der jetzige Weltkrieg zeigt uns, daß uns doch nur Sand in die Augen gestreut werden sollte. Tief im Hintergrunde des freundlich runden Auslandes sahen die Drahtzieher, welche von langer Hand den Weltbrand gegen uns vorbereiteten. Die Auswanderung ist für uns leicht zu machen: für die Zukunft viel mehr Vorsicht und Zurückhaltung gegenüber den lauten Freunden, die sich zum Festfeiern einstellen, selbst auf die Gefahr hin, daß das Lied der deutschen Gastfreundschaft und des deutschen Kulturfortschritts im Auslande etwas leiser erklingen sollte.

Und wir müssen uns auf uns selbst besinnen. Einige Tage weniger als ein halbes Jahr stehen wir zusammen mit den blutverwandten Oesterreichischen Brüdern gegen eine Welt von Waffen. „Sein oder Nichtsein“, hieß von Anfang an die Lösung. Unsere Gegner hatten keinen Zweifel darüber gelassen, daß es sich nicht

um eine vorübergehende Schwächung und Demütigung Deutschlands handelte, sondern um dessen völlige Vernichtung auf staatlichem wie auf wirtschaftlichem, industriellem wie kolonialen Gebiet. Da erhob sich der deutsche Michel! Seitdem die Welt steht,



hat sie eine so einmütige Erhebung noch nicht gesehen. Die hundertjährigen Kriege zwischen den deutschen Stämmen waren bei unseren Gegnern sprichwörtlich geworden und sie hatten ihre Pläne darauf gebaut. Nach der Befreiungskrieg vor 100 Jahren und was darauf folgte, schien ihnen das Recht darauf zu geben. Aber wie haben unsere Gegner sich verrechnet. Nord und Süd, Ost und West, Fächeln und Boll, und alle Klassen und Parteien wie ein Mann! Das hat durchgehalten bis auf den heutigen Tag und wird weiter halten, bis das große Ziel erreicht ist: die

Freiheit und Sicherheit des Vaterlandes, die freie und gleichberechtigte Betätigung aller seiner Angehörigen in allen Teilen der Welt. Darüber kommt heute kein Zweifel mehr auf.

Diese gewaltige, einzigartige Erhebung der Weiber und aller Kräfte zeigt eine Spitze, eine gewaltige Persönlichkeit: unseren Kaiser Wilhelm II. Der Vater der Parteien schwebte, als er das Wort sprach: „Jetzt kenne ich keine Parteien und keine Konfessionen, ich kenne nur Deutsche.“ Der gewaltige Blutzoll, der vom deutschen Volke gefordert werden mußte, wurde mit Begeisterung gebracht, weil der Kaiser mit seiner ganzen Familie mit leuchtendem Beispiel voranging. Die Opfer an Gut, welche nötig waren, haben die Welt in Erstaunen gesetzt. Aber alle Klassen und Stände waren auch der unerschütterlichen Leberzeugung, daß es ihre eigene Sache ist, für die sie opferten. Da ist kein Kabinettskrieg, kein Streit zum Vorteil einiger weniger, sondern wenn irgend einer, dann ist unser Kaiser Wilhelm der erste Diener des Staates, der gemeinsamen großen Sache. Jedermann weiß aber auch, daß er sich auf die Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit verlassen kann, mit welcher bei uns die öffentlichen Geschäfte geführt werden. Vom Königsstern und vom allen Bundesstaaten strahlt das Herold durch alle Schichten und gibt ein Gefühl der Sicherheit, wovon man anderwärts gar keinen Begriff hat.

Wir feiern Kaisergeburtstag diesmal nach dem ausdrücklichen Wunsch des Jubilars nicht in lauten Festesrauschen, sondern mehr in der stillen Betrachtung. Aber unser Herz wird weit und heft sich in Begeisterung, wenn es auf den bisherigen Verlauf der schweren Kampfesprüfung hinblickt. Gern auch folgen wir der kaiserlichen Anweisung, die er zu Beginn des Krieges gab und die er jetzt wiederholt: geht in die Kirche und beugt die Knie und betet. Die äußere Form des Gebetes ist in unserem religiös gespaltenen Vaterlande eine gar vielfältige. Wie viele Jahre hat es gedauert, bis in unserem Volke der eine die Abweichung des andern auf religiösem Gebiete zu ertragen lernte. Daß das gelingen kann und gelingen muß, zeigt uns dieser Weltkrieg schon bei mancherlei Gelegenheit. Bei keiner anderen Gelegenheit aber werden bei aller äußeren Verschiedenheit der Gebetsformen die inneren Wünsche so harmonisch zusammenfließen, als wie am diesjährigen 27. Januar in dem Ruf: Heil und Sieg unserm Kaiser, dem ritterlichen Krieger, der vom ersten Tage an alle Strapazen des Feldzuges trägt wie jeder seiner Soldaten; Heil dem christlichen Herrscher, der alleit Gott die Ehre gegeben und zu dessen Gerechtigkeit und Milderkeit wir volles Vertrauen hegen, wie seit Beginn des Krieges, so auch bis zum letzten glück- und siegreichen Ausgang desselben!

Erfolge gegen die Engländer

Großes Hauptquartier, 26. Jan., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Middelkerke und Westende-Bad unter Artilleriefener. Eine größere Anzahl Einwohner sind durch dieses Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Middelkerke. Unsere Verluste gestern waren ganz gering.

Beiderseits des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals, zwischen Givenchy und Kanal, wegen starker Plantierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellung führte, hatte der Angriff der Badener südlich des Kanals Erfolg. Hier wurden die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Meter im Sturm überrannt, 2 starke Stützpunkte erobert, 3 Offiziere und 110 Mann gefangen genommen, 1 Geschütz, 3 Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke angebauten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Auf der Höhe von Craonne, südlich von Laon, fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt.

Im Südteil der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen, über 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Kleinere Gefechte nordöstlich Biala waren für uns erfolgreich.

In Polen westlich der Weichsel und östlich der Pilica ereignete sich nichts von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht

Wien, 26. Jan. Amtlich wird verlautbart unterm 26. Jan. mittags:

Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert.

Im Geschützkampf, der gestern beiderseits der Weichsel härter als in den letzten Tagen tagelänger andauerte, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg.

Ein Fuhrwerkspaar des Gegners wurde zerstört, mehrere feindliche Kompanien bei Złobice, südlich Tarnow, vertrieben.

Das Artilleriefener dauerte bei einer Gruppe an der Rida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tageslicht neu verstärkt ein.

In den Karpathen wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ung., Latorca- und Nagy-Tale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen, aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

In der Bukowina keine Kämpfe.

Am südlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein feindliches Unterseeboot in der Ostsee

Berlin, 26. Jan. (B. A. Nichtamtlich.) Wie wir von zuständigen Stelle erfahren, ist am 25. Januar der kleine Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und durch einen Torpedoschuß verletzt worden. Die erlittenen Beschädigungen sind gering. Der Kreuzer ist in einem deutschen Ostseehafen eingetroffen. Menschenverluste sind nicht eingetreten.

Stockholm, 26. Jan. (Etr. Bln.) Aus Trelleborg wird gemeldet: Der deutsche Fährdampfer fuhr um 1 Uhr 30 Min. von Trelleborg nach Sahnitz ab, kehrte aber um 3 Uhr 40 Min. in den schwedischen Hafen zurück, weil er unterwegs die Kunde erhalten hatte, vor Arkona auf Rügen seien Unterseeboote gesichtet worden. Aus gleicher Ursache erhielt der in Sahnitz zur Abfahrt bereit liegende schwedische Fährdampfer die Weisung, den deutschen Hafen nicht zu verlassen.

Aus Malmö erfährt man: Am Nachmittag verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, englische Unterseeboote seien durch den Sund gekommen. Diese Nachricht ist bekannt-

lich schon oft verbreitet worden, ohne daß man Anhaltspunkte für ihre Richtigkeit hätte beibringen können.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags traf in Malmö von Trelleborg die Meldung ein, der deutsche Fährdampfer „Preußen“, der um 1½ Uhr nachmittags eine nicht fahrplanmäßige Sonderfahrt mit Frachtgut nach Sahnitz angetreten hatte, sei nach einer Stunde wieder in Trelleborg eingelaufen. Während er auf See war, hätte er einen Funkpruch aus Sahnitz mit dem Befehl erhalten, augenblicklich zu wenden und in Trelleborg vor Anker zu gehen. Auf den schwedischen Bahnhöfen wurde bekannt gegeben, daß die Abendsfahrten zwischen Sahnitz und Trelleborg ausfallen würden. In Sahnitz liegen zwei schwedische Fährer, die vorläufig dort bleiben. Die hiesigen Reedereien antworten mir auf eine Anfrage, daß die Schiffsverbindungen mit Deutschland unsicher seien. Kein Fahrzeug, das nach deutschem Hafen bestimmt wäre, verläßt Malmö.

Diese außergewöhnlichen Schutzmaßnahmen deuten darauf hin, daß sich besondere Ereignisse bei Rügen abgespielt haben. Hierzu wird von uninteressierter Seite gemeldet: Um 2 Uhr gestern Mittag tauchten vor Rügen zwei fremde Unterseeboote auf und beschossen die dort stationierten deutschen Kriegsfahrzeuge. Ein Kreuzer, dessen Name noch nicht bekanntgegeben ist, wurde von einem Torpedoschuß getroffen und beschädigt. Der Schaden war aber nicht so schwer, daß sich das Kriegsschiff nicht mit eigener Kraft nach Arkona hätte begeben können. Man hat Grund zur Annahme, daß es sich nicht um englische, sondern um russische Unterseeboote handelt, die unter dem Kommando englischer Seeoffiziere stehen. Ob den Unterseebooten Schaden zugefügt ist, weiß man nicht.

Ein englischer Hilfskreuzer gesunken

Amsterdam, 26. Jan. (Etr. Bln.) „Rienwet van den Dag“ meldet aus London: Die Admiralität berichtet, daß das bewaffnete Kaufschiff „Victor“, das seit einigen Tagen vermisst wird, mit seiner ganzen Besatzung, Offizieren und Matrosen, untergegangen sei. Einige Leichen und Stücke des Wracks sind an der nordirischen Küste (N) an das Land gespült worden. Man vermutet, daß das Schiff während des Sturmes der letzten Tage auf eine deutsche Mine gestossen und untergegangen ist.

er liegt. Denn der Sieg wird nie und nimmer die schmerzlichen Erinnerungen auslöschen können, was er kostet an Menschenleben, an Tränen, an Blut und Vermüdung. Wenn es wahr ist! — Ich hoffe, daß es wahr ist, ebenso sehr wie ich hoffe, daß das Märchen über General de Castelnau nicht wahr ist."

Die Wahrheit über die Lage im Kaukasus

Konstantinopel, 26. Jan. (Nachrichtlich.) Am 11. d. d. West. Die russische Presse veröffentlichte in den letzten Tagen Nachrichten über angebliche Erfolge der russischen Armee im Kaukasus, nach welchen letztere ein ganzes türkisches Armeekorps gefangen genommen haben soll. Wir stellen fest, daß der Tatsachendruck folgender ist: Die türkische Armee hatte nach einer langen Pause in den Operationen die Offensive ergriffen. Nach erfolgten Kämpfen wurden die Russen auf der ganzen Front zurückgedrängt und gezwungen, Kanonen, Maschinengewehre und eine große Menge von Beute zurückzulassen. Durch diesen Vorstoß waren die türkischen Hauptquartiere bis nach Sardis, 90 Kilometer östlich der Grenze, gekommen. Die Russen jagen bedeutende Verstärkungen heran, konnten aber nur mit großer Mühe die türkische Offensive aufhalten. Nach heftigen Kämpfen, die beinahe einen Monat dauerten und in welchen die Russen schwere Verluste erlitten, ging die türkische Armee wegen des schlechten Wetters an der Grenze zur Defensive über. Alle Bestrebungen der Russen, unsere Stellungen zu nehmen, sind gescheitert, was übrigens auch die amtlichen russischen Mitteilungen der letzten Tage bezeugen. In den letzten Tagen zogen sich die Russen vor einem Teile unserer Front zurück. Sie mußten ihre Stellungen verlassen und konnten sie halten. Während sich diese Kämpfe im Kaukasus abspielten, errangen unsere in der Provinz Aserbaidshan operierenden Truppen überall Erfolge, ausgenommen bei Chot, in dessen unmittelbarer Umgebung die Kämpfe andauern. Die Russen wurden aus allen bedeutenden Orten von Aserbaidshan, Tabriz inbegriffen, vertrieben.

Aus der Schlacht bei Tsifons

Dem Selbstbrief eines Hamburger entnimmt der „Hamb. Corr.“ das folgende zutreffende Einzelbild aus der großen Schlacht:

Die Hamburger Hafen, 15. Januar.

Wie ihr aus den Zeitungen gelesen, ist es uns gelungen, dem Gegenstande zu widerstehen und darauf einen gewaltigen Vorstoß zu machen. Unsere Artillerie hat von morgens bis abends geschossen, so daß die französische zuletzt vollständig schwach und außerstande war, unsere Stellung zu halten.



General von Lothow, der Sieger von Tsifons

Ich will einen Schlage ein Sammelpunkt von Offizieren geworden und seit mehreren Tagen den Namen „Feldartillerie-Telephonzentrale“. Aus dem Namen geht wohl schon genug hervor. Sämtliche Befehle gehen hier durch meine Leitungen, und ich habe mit meinen beiden Lieblingen ununterbrochen zu verhandeln und zu übermitteln. Genauso interessant wie anstrengend. Von der vorherigen Kampflinie bis ganz hinten zum Armeekommando und zur Division rufen die Gespräche hin und her, wichtige Befehle, geheime Befehle jagen sich mit Beobachtungsangeboten der Infanterie, die unser Artilleriefeuer auf die wichtigsten Punkte lenken. Hand in Hand arbeiten wir mit unsern tapferen Schützen. Beobachtungsfänger, Beobachtungsläufer eilen ein und aus, jeder eine wichtige Meldung bringend, die sofort zur 1., 2., 3. Feldbatterie oder zur 15. Jägerbatterie-Daubebatterie oder eilends zur Infanterie fliegen sollen. Man kommt nicht zum Vorankommen. Der Schwitz ist in diesen Tropfen auf der Stirn, aber mit eiserner Energie hängt man an den Drähten, indem, rufend, lächelnd, schweigend, unausgesetzt, ohne Pause.

Draußen das wilde Toben der Schlacht, dröhnende Kanonen, schreiende Geschosse, rasende Granaten, ein wildes Brummen und Beben der ganzen Erde, der ganzen Luft. Da, ein Geheiß wie in der Laternzeit, unsere Schiffe scheinen einzufahren zu wollen, von der Felsküste strömen fauchende Steine, der Meeresschall, und ein erschütternder Druck in der Luft scheint einen die Brust einzuengen zu wollen. Was ist das? Die jungen Krieger

leben und erbleichen, aber ein kurzer, vielfachender Blick der alten Krieger, und die jungen Krieger, die eine richtige Schlacht noch nicht mitgemacht haben, werden wieder ruhig und arbeiten weiter. Es ist ja auch nur eine kleine Stillepause von 24 Sekunden, die hier in unserer Nähe eingeschlagen ist. Der erfahrene Krieger weiß, daß sie nicht direkt auf die Schützengraben geschlagen ist, und läßt sich darum in seinem Gespräch gar nicht stören, denn er weiß, daß jeder verzögerte Befehl viel deutsches Blut kosten kann. Unterdes wagt die Schlacht hin und her: „Unsere Infanterie geht zurück und hat die Fühlung verloren. Die 1. und 3. Kompanie vom Regiment... sind verschwunden“ oder „Höbe... soll sofort in Sturm genommen werden!“ „Das 1. Bataillon kriegt Granatenfeuer, die Verluste sind schwer, sofort... zur Hilfe.“ „Artillerie soll sofort das Feuer 300 Meter voraus verlegen, da eigene Infanterie geschoben wird.“ „Hauptmann X. eben gefallen, Leutnant Soudo übernimmt das Kommando!“ „Feldartillerie sofort Schnellfeuer auf Höhe...! Auf Straß... auf davongelassene Artillerie!“ Zwei Minuten später ist die Straße in Aufwandsdampf eingehüllt, aber immer weiter rufen die Geschosse in dichtgeballte Vögel und Menschenhaufen. Wieder rufen in wilder Panik davon, Menschen kommen unter ungehörigen Geschüssen und Tropen herabgeschossen, um sich humpelnd in Deckung zu schließen, beinahe gelähmt. Da, ein kleines weißes Häufchen, und die wankende Gestalt bricht zusammen, und alles um sie herum. Das war ein unserer Feldschützengraben.

Der Rauch hat sich verzogen, unsere Artillerie schießt schon lange auf lebendige Ziele, aber auf der Höhe... liegt eine französische Feldbatterie zur ewigen Ruhe geordnet. „Dorra!“ brüllt ein Telephonist. Schnell ruft er zur Erklärung: „Tausend vollständig genommen, auch Höhe...“ (eine kleine Weile). Momentane Begeisterung im „Hamburger Hafen“, dann wird mit demselben Gier, derselben Ruhe der Dienst am Telephon fortgesetzt. Der Nachmittags ist da. Wir haben große Erfolge erzielt. Kein Mensch kommt auf den Gedanken, Mittag essen zu wollen. Nur schwarzer Kaffee wird getrunken, von früh bis spät, das einzige, was einen aufrecht hält. Die feindliche Artillerie stellt langsam das Feuer ein, aber unsere Arbeit womöglich noch heftiger. Bläulich der bringende Befehl: Gesamte Artillerie die Orte Grou und Bourget sturmreif machen. Um 2.40 Uhr ist Grou nach heftigem Kampf genommen und von den tapferen Feldgrauen besetzt. Zwei Stunden später ist Bourget sturmreif und gestrichelt unter geringen Verlusten. Eine Stunde später, nachdem die verlorene (Maschinengewehr) fächerförmig aufeinandergefallen wurde von unserer Artillerie, fällt auch sie in unsere Hände. Das war ein starker Stützpunkt der Franzosen, nun ist kein Damm mehr da drüben. In wilden Rennen die französischen Schützen auf die Höhe zu und drängen über die Brücken auf südliche Ufer. Unsere Artillerie wütet mit Schnellfeuer auf die ungeordneten Massen, und nur wenige Tausend können darüber. Hunderte aber dieser armen, tapferen Krieger landen den Boden ihres eigenen Vaterlandes mit ihrem Blut.

Da — ein neues Durra. Meldung von der Division, daß sie den Kaiser, unser geliebter Kaiser, hinter unserer Front im Auto angekommen ist. Durch hunderte Telephon fällt die Meldung in die vordersten Schützengraben. Da ist kein Damm mehr, und in kurzer Zeit ist das ganze feindliche Gebiet bis zur Höhe in unseren Händen...

Kleine politische Nachrichten

Rosa Luxemburg — Pannetock und Liebknecht

Emil Kloth, der Vorsitzende des Buchbinderverbandes, erhebt in der sozialdemokratischen „Chemnitzer Volksstimme“ Protest gegen die in sozialdemokratischen Blättern des Auslandes erscheinenden „Erklärungen und Artikel deutscher oder sogenannter deutscher Parteigenossen, die demonstrierend verstanden, daß ein stets wachsender Teil der deutschen Arbeiterklasse mit der Reichstagsfraktion und dem Parteivorstand in Sachen der Bewilligung der Kriegskredite nicht einverstanden sei“. Kloth wendet sich namentlich gegen Rosa Luxemburg, Pannetock und Liebknecht. Er schreibt u. a.: Wie wird nicht Rosa Luxemburg im Ausland gefeiert, weil sie gegen die Mehrheit der Partei Stellung nimmt! Sie wird als das Muster der besten Traditionen der deutschen Partei und zugleich als konsequenteste „deutsche“ Sozialistin hingestellt. Sie kommt aber nicht nur aus Rußisch-Polen, sondern vertritt auch heute noch eine lagenhafte russisch-polnische Partei im Internationalen Sozialistischen Büro. Ähnlich wie Rosa Luxemburg und Wehrmann, informiert der Botschafter Pannetock das Ausland. Derselbe Mann, der den Gewerkschaftsangehörigen das Klassenbewußtsein anspricht, weil sie in ihrer „gehobenen“ Lebenshaltung das proletarische Empfinden verloren hätten — gleichzeitig bezog er selbst ein etwa viermal so großes Einkommen — firmiert jetzt noch immer, um sich das Ansehen eines Vertreters der deutschen Sozialdemokratie zu geben, als „Anton Pannetock-Bremen“. Dabei hat er gleich zu Anfang des Krieges aus Deutschland Reichsangekommen, um dann die deutsche Sozialdemokratie, die ihn jahrelang gastfreundlich aufgenommen hatte, in der ganzen Welt auf schwerste zu verunglimpfen. Bei solcher Irreführung des Auslandes ist es nicht wunderbar, daß Liebknecht überall als der Held der deutschen Sozialdemokratie gerufen wird, besonders bei den französischen Genossen. Aber sie machen dabei nicht die geringsten Anstalten, seiner Lehre zu folgen und den französischen Negierung die Kriegskredite zu verweigern. Und Liebknecht läßt sich die Vorbeerkänge mit Wehagen um sein Haupt flechten und findet nicht den Mut der Konsequenz, seinen Bewunderern zuzurufen, daß sie selbst gerade das Gegenteil von dem tun, was sie an ihm bewundern. Kloth erklärt zum Schluß: „Welche Wirkung die verderbliche Schul-

meisteri dieser Genossen hat, zeigt ja die Drohung ausländischer Parteilorgane, daß man die deutsche Sozialdemokratie aus der Internationale ausstoßen werde, wenn die Reichstagsfraktion wagen sollte, etwas gegen Liebknecht zu unternehmen.“

Die Zustände in Portugal

Lisboa, 25. Jan. Reisende aus Portugal versichern, daß der Zustand dort außerordentlich ernst sei. 300 Offiziere haben ihre Regener zurückgelassen als Zeichen der Solidarität mit ihren Kameraden, die der Revolution beschuldigt sind. Sie weigern sich, die Kasernen zu verlassen und betrachten sich als freiwillige Gefangene. Das alles geschah als Protest gegen den Kriegsminister, der zuvor Monarchist war, sich aber zum Republikaner entwidelte hatte.

*

Köln, 25. Jan. Einer Stockholmer Depesche zufolge wurde aus Petersburg dem Auswärtigen Amt amtlich mitgeteilt, daß die Seefahrt von und nach Archangel aufgehört hat.

Brannschweig, 25. Jan. Ueber das Befinden des Erbprinzen wird mitgeteilt: Nach gestrigem Fieberanfall ist heute die Temperatur wieder gesunken. Ein neuer Herd als Ursache derselben ist nicht nachweisbar.

Berlin, 25. Jan. Am Samstag fand in der St. Hedwigs-Kirche ein Trauergottesdienst für den hier verstorbenen kubanischen Gesandten Dr. Gonzalo de Quesada statt. Der Kaiser hatte sich durch den Botschafter von Rodeo vertreten lassen, der im Namen der Majestäten einen Kranz am Sarge niederlegte. Der Reichsfeldmarschall hatte als seinen Vertreter den Unterstaatssekretär Bahnschaffe entsandt. Für das Auswärtige Amt war der Stellvertreter des Staatssekretärs Bismarck-Geheime Rat Zimmermann mit mehreren anderen Herren des Auswärtigen Amtes erschienen. Das diplomatische Korps war fast vollständig anwesend. Eine zahlreiche Trauerverammlung wohnte der feierlichen Feier bei.

Berlin, 25. Jan. Prinz Joachim von Preußen konnte bisher den zur Wiederherstellung seiner Gesundheit geplanten Erholungsurlaub nicht antreten, da vor einigen Tagen erneut starkes Fieber ausbrach.

London, 25. Jan. Der französische Kriegsminister Willrand, der zu einer Konferenz mit dem englischen Kriegsminister Richener hierher gekommen war, ist nach Frankreich zurückgekehrt. Er wurde vom Könige empfangen, besuchte auch Asquith, Grey, Lloyd George, Churchill und Salbane.

Bukarest, 25. Jan. (Empörung in Rumänien über die Russengruel in der Bukowina). Der durchaus nicht deutschfreundliche „Adevărul“ zeigt sich empört über die Grenzexzesse der Russen gegen die in der Bukowina lebende rumänische Bevölkerung. Er behauptet, daß die Russen wie die Barbaren hausten, raubten, mordeten, die Einwohner folterten, Frauen und Mädchen vergewaltigten u. dgl. Sie hätten derart gegen die Rumänen in der Bukowina gewütet, daß der Plagkommandant des von den Russen besetzten Suczawa, ein Major, den Russen den Befehl gab, an die Russen keinerlei geistige Getränke zu verkaufen. Ferner wurde der Bevölkerung empfohlen, weder Geld noch Waren bei sich zu tragen, da die russischen Soldaten besondere Liebhaber solcher Dinge seien.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 134

- Referat-Infanterie-Regiment Nr. 5.
Erf.-Ref. Karl Bollert (Bermbach) schw.
Jäger-Regiment Nr. 40, Rastatt.
Hilf. Emil Müller (Frankfurt a. M.) schw.
Ref.-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Oberlahnstein, Gießel.
Gef. am 28. 12. 14 und vom 10.—19. 1. 15.
Wehrmann Karl Dambmann (Wiesbaden) lw.
Wehrmann Johann Riebel (Hilbach) tot. — Wehrmann Philipp Freger (Hallenstein) an seinen Wunden gestorben. — Wehrmann Wilhelm Schumacher (Hilbach) lw.
Gef. d. 2. Friedr. Burg (Hilbach) lw.
Wehrmann Jakob Beyder (Hilbach) schw.
Ref. Joseph Herr (Hilbach) lw.
Offiziersstellvertreter Bismarck-Geheime Rat Zimmermann mit mehreren anderen Herren des Auswärtigen Amtes erschienen. Das diplomatische Korps war fast vollständig anwesend. Eine zahlreiche Trauerverammlung wohnte der feierlichen Feier bei.

„Ich habe mir Erzhäuser lassen“, sagt er, „daß in den Ländern hinter dem ewigen Schnee dies goldene Reich mächtiger ist als die Menschen, sogar mächtiger als der oberste Kriegsherr, ja, daß die Völker es als ihren Gott anbeten. Aber hier im Lande des goldenen Flusses liegt es vor jedermanns Füßen. Darum ist in den Herzen dieser Leute das Wort tiefe eingegraben: „Nütet euch vor denen, die über die Berge zu uns kommen!“ Höret mich, warum ich euch dies sage. Mein Volk besteht aus dreimal tausend Umländigen und einigen wenigen Weisen und Verständigen, die allein das heilige Buch kennen und seine Zeichen zu deuten vermögen, und die wissen, wie und woher das Volk in das Tal des goldenen Flusses gekommen ist. Diese herrschen über das Tal und über das übrige Volk, das nichts von einer Welt hinter den Bergen weiß, außer dem, daß alle, die jenseits der hohen weissen Berge wohnen, uns unsere Freiheit rauben wollen. Wir werden darum hier verweilen, bis die Dunkelheit hereinbricht, damit wir unversehrt durch die Stadt gehen und euch vor den Obersten im Tempel führen können. Ich fürchte, das Volk würde euch sonst zerreißen.“

Romanoff wird es ein wenig unheimlich zumute. Er bestimmt sich. Dann sagt er: „Das, was du mir berichtest, ist wunderbar zu hören, so viel aber verstehe ich, daß du einer von den Obersten dieses Landes bist und zu den Weisen und Verständigen gehörst.“

„Wie du sagst, so ist es, und wenn ich auch nicht das tiefste Geheimnis weiß, das allein dem Obersten bekannt ist und dem, der“ — hier macht der Erzhäuser das Zeichen des Kreuzes — „der nach ihm auf dem höchsten Stuhle sitzen und in die innerste Geheimkammer treten wird, in die nur der allein gehen darf, der der Oberste des Landes ist. Vor vielen Wintern — es ist so lange her, daß keiner von denen, die jetzt leben, es weiß und auch von den Eltern unserer Eltern keines sich dessen mehr erinnern konnte oder wollte, wenn es geschah — sind die Stammväter dieses Volkes hierhergekommen aus fernen Ländern, deren Namen allein der Oberste kennt, der das heilige Buch verwahrt und keiner außer ihm. Er ist der Herr des Landes, und nach ihm der Auserwählte, und nach dem Auserwählten der, der dann unter den Weisen auserwählt wird.“

„Aber, wenn die Weisen sterben...“

„So oft einer der Weisen seine Wohnung im Himmel einnimmt, wird der Rat verlammt, und er wählt aus dem Volke den Geeigneten, dem das feilhaftig gemacht wird, was dem Auserwählten offenbar ist, auf daß die Seele des Landes — das ist das, was wir wissen und was er, der Oberste, weiß — von Geschlecht zu Geschlecht weiterlebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Darell und Romanoff teilen sein Schicksal.
Das Floß ist überzumpelt.
Der Professor, der noch nicht auf den Beinen stehen kann, liegt aufrecht im Schlaf.
„Das ist Ihre Schuld, Darell!“ ruft Almkvist heftig. „Das ist Ihre verdammte Verräterei, die uns diese Räuber auf den Hals geholt hat.“

Die Hauptmacht der Eingeborenen hat sich am Ufer des Flusses gelagert, und mitten im Kreise sitzen mit gekreuzten Beinen ein alterer, weißbärtiger Herr, der offenbar der Führer der Schar ist. Auf ein Zeichen dieses ehrwürdigen Herrn werden die vier Europäer vorgeführt. Um sie herum stehen die eingeborenen Jäger. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, im Gürtel tragen sie lange Messer, und jeder zweite oder dritte Mann hat eine Art. Die Kleidung gleicht der der russischen Bauern. Ihre Pferde, ungefähr fünfzig kleine Tiere, von der Rasse der Kirgisens Pferde, grasen nicht weit entfernt.

„Fremde, ihr, die ihr das Tal mit Vorn erfüllt und mit einem Blick tötet wie die Weisen, wie seid ihr hierher gekommen, und was sucht ihr hier?“ fragt der Alte.

Er spricht eine Art gebrochenes Russisch, das Romanoff in dessen ohne Schwierigkeit versteht.

„Ehrwürdiger!“ erwidert ihm der Russe, der von nun an der Sprecher der Expedition sein muß. „Wir sind Reisende, die an die Küste gezogen sind und die Berge dort übersteigen wollten. Unversehrt kamen wir in dieses Tal, und jetzt ist es unsere Absicht, uns von dem Fluß weitertragen zu lassen.“

Ein wildes Blitzen flammte in den Augen des Alten auf, aber nur einen Augenblick. Dann sagt er: „Dieser Fluß führt nicht an die Küste, sondern an die goldenen Seen auf der großen Ebene. Nach ist dies Land nur für uns da, die wir hier geboren sind und hier in Freiheit und Frieden leben wollen. Sicherlich seid ihr gekommen, um nach Gold zu suchen, und wer weiß, vielleicht seid ihr von dem Herrn ferner Kriegerstämme ausgesendet. Antwortet — verhält es sich so?“

„Wir sind Fremde, die nichts suchen und nur durch dieses Land zu ziehen wünschen, um zu unserem eigenen Volk zurückzukehren.“

„Sicher werdet ihr dahin zurückkehren, woher ihr gekommen seid. Vorher aber muß ich euch zu dem Obersten dieses Landes führen.“

Jetzt erhebt sich der Alte und erteilt einen kurzen Befehl.

Infanterie-Regiment Nr. 160, Bonn, Diez.

St. Vikaire-le-Grand vom 20.—26. sowie andere Gefechte am 30. 12. 14 und vom 1.—7. 1. 15.
Antersoffizier d. Ref. Georg Borgolte (Westerburg) schw. — Gefr. Derm. Spitz (Altenberg) schw. — Unteroffizier d. 2. Joh. Bahlz (Wiesbaden, Nr. 11. Westerwald) schw. —

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Doftaderue vom 20.—24. Witschacte vom 7.—12., am 25. und 26. 11., vom 7.—12. und am 21. 12., Romanow am 7. und 8. 12. 14, am 9. und 11. Karolow vom 14.—16. Dabowo vom 18. bis 21. u. Witschact vom 7.—14., v. 17.—21. und am 24. 12. 14.
Offiziersstellvertreter August Driehs (Bad Ems) lsw. — Rusl. Emil Moos (Frankfurt a. M.) lsw. — Gefr. d. Ref. Otto Heim (Frankfurt a. M.) lsw. — Tamb. Gefr. Heint. Abel (Homburg v. d. H.) schw. — Offiziersstellvertreter Wilh. Anton Karbach (Wiesbaden a. Rh.) tot. — Unteroffizier Ferd. Doener (Frankfurt a. M.) lsw. — Ref. Heint. Reuf (Oberad b. Frankfurt) lsw. — Ref. Joh. Philipp Edemann (Niederreienberg) lsw. — Ref. Georg Steiner (Kessheim) lsw. — Wehrmann Wilh. Christ. Gerold (Holtzhausen v. St. Goarshausen) lsw. — Ref. Wilh. Bauls (Niederlauden) tot. — Gefr. d. Ref. Franz Giffert (Schmitt b. Uffingen) tot. — Ref. Jaf. Adam Denrich (Niederhöchstadt) lsw. — Ref. Adam Duid (Homburg v. d. H.) lsw. — Gefr. d. Ref. Sebastian Bieringer (Hochst a. M.) lsw. — Unteroffizier d. Ref. Gg. Müller (Frankfurt a. M.) lsw. — Kriegsfreiw. August Dolel (Bad Nauheim) lsw. — Rusl. Heint. Dohmel (Frankfurt a. M.) vermilt. — Ref. Jul. Knipp (Bad Nauheim) tot. — Kriegsfreiw. Ludwig Müller (Uffingen) lsw. — Gefr. Ref. Heint. Dens (Frankfurt a. M.) vermilt. — Wehrmann Ernst Moos (Hersborn) tot. — Gefr. Joh. Feuerbach (Frankfurt a. M.) schw. — Ref. Karl Beckenberger (Frankfurt a. M.) lsw. — Gefr. Ref. Anton Jahres (Frankfurt a. M.) tot. — Wehrmann Wilh. Eberh. (Widen) lsw. — Kriegsfreiw. Max Müller (Frankfurt a. M.) vermilt. — Ref. Heint. Rothmann (Frankfurt a. M.) lsw. — Gefr. Josef Sahn (Homburg v. d. H.) schw. — Gefr. Ref. Friedr. Müller (Frankfurt a. M.) lsw. — Ref. Jakob Görs (Frankfurt a. M.) lsw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203.

Gefr. Jakob Vohrum (Frankfurt a. M.) lsw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 235.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Gefr. Ref. J. J. J. (Hoppard) bisher vermilt, ist tot. — Rusl. Stefan Bod (Koblenz) bisher vermilt, ist verunverletzt. — Rusl. A. J. J. (Koblenz) bisher vermilt, ist verunverletzt. — Kriegsfreiw. Otto Lambert (Koblenz) bisher vermilt, ist im Lazarett. — Kriegsfreiw. Hermann Rod (Koblenz) bisher vermilt, ist verunverletzt. — Kriegsfreiw. Balthasar Schöber (Niederlahnstein) bisher vermilt, ist verunverletzt. — Kriegsfreiw. Fritz Egbert (Koblenz) bisher vermilt, ist verunverletzt. —

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 239.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Rusl. Karl Blumberg (Cronberg) bisher schwerverwundet, ist gestorben. — Rusl. Karl Zimmermann (Weidenbach) bisher vermilt, ist verunverletzt. — Gefr. Derm. Schäfer (Watersberg) bisher vermilt, ist verunverletzt. —

Pionier-Regiment Nr. 23.

Obvinogora am 9. und 10. 12. 14.

Hilf. Karl Rauter (Klingelbach) verm. — Hilf. Heint. Deinz (Delling) tot. — Hilf. Heint. Ketter (Wiesbaden) verm. — Hilf. Arthur Juch (Frankfurt a. M.) verm. — Hilf. Jean Friz (Frankfurt a. M.) verm. — Hilf. Jakob Berg (Großhofbach) verm.

Aus aller Welt

Elberfeld, 22. Jan. Der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche will einen Lazarettzug mit einem Rollentwurf von 100 000 Mark ausrüsten. Der Zug soll „Sindenburg-Zug“ genannt werden.

Essen, 23. Jan. Die Stadt Essen bewilligte 30 000 Mark für die Sindenburg-Zug und 7000 Mark für den roten Halbmond.

Hannover, 25. Jan. (Gegen das „Restaurant“) Hier hat laut „Dann. Cour.“ ein Wirt sein Restaurant mit dem guten deutschen Namen „Wierstube“ bezeichnet. Das verdient Nachahmung. Auch „Schänke“ und der alte schone Name „Krug“ verdienen wieder verwendet zu werden.

Fürth, 22. Jan. Geh. Hofrat Alfred v. Nathan, hat zum zweitenmale 100 000 Mark für die Kriegsfürsorge unserer Stadt gespendet.

Bremen, 26. Jan. Der Künstlervereins-Saalbau ist vollständig abgebrannt. Der Hauptkonstruktions mit fünf Nebenräumen war der Zentral-Saalbau für die große Stadt. Der Unterbau und das Refektorium stammen aus dem fünfzehnten Jahrhundert, die Oberbauten vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Ein sehr großer Teil der Lebenswerke von Arthur Meier wurde zerstört.

Shon, 26. Jan. „Nouvelles“ meldet aus Paris: Zum Schutze der Depuliertenkammer gegen einen Überfall durch deutsche Krieger wurde angeordnet, daß an den Sitzungstagen sechs französische Krieger das Kammergebäude ständig überfliegen sollen.

Bebra, 26. Jan. Abkürzung des Schienenweges von Berlin, Halle und Leipzig nach Frankfurt a. M. Trotz des Krieges hat die Eisenbahnverwaltung den Bau der Umgehungsbahn bei Bebra weiterführen lassen, und bereits am 1. Mai d. J. soll diese neue Teilstrecke in Betrieb genommen werden. Diese Umgehungsbahn zweigt bei der Station Ronshausen von der Thüringer Eisenbahn ab und wendet sich in großer Kurve nach der Station Blankenhain, wo sie wieder in die Bebra-Frankfurter Linie einmündet. Die neue Strecke erfordert bei Weitraha den Bau einer großen Talbrücke und ferner die Schaffung eines neuen Flußbettes für die Fulda. Künftig werden nun die Durchgangszüge von Thüringen nach Frankfurt die Kopfstation Bebra nicht mehr berühren und der durch den Maschinenwechsel nötige Aufenthalt kommt in Wegfall. Da bereits durch die im Jahre 1914 erfolgte Inbetriebnahme des Dittelschiffentunnels (Bah von Schlachten) der Umweg über Elm weggelassen ist, so wird der Schienenweg von Thüringen nach Frankfurt vom 1. Mai 1915 ab insgesamt etwas über 10 Kilometer kürzer, und die Fahrzeit von Thüringen nach Frankfurt verkürzt sich um etwa eine halbe Stunde. Durch die Ausbesserung des Durchgangsverkehrs in Bebra wird der dortige Bahnhof ganz wesentlich entlastet. Auf der Anschlussstrecke Eisenach-Bebra-Kassel wird der Fahrplan dann eine Neugefaltung erfahren.

44 000 Menschenopfer des Erdbebens in Italien

Rom, 26. Jan. Das furchtbare Unglück, das durch das Erdbeben über 5 Millionen Italiener hereinbrochen ist, findet seinen Ausdruck in einer vorläufigen statistischen Zusammenstellung. Der „Mattino“ berechnet die Zahl der Unglücklichen, die durch das Erdbeben ihren Tod gefunden haben, auf 44 000.

Aus der Provinz

F. Höchst, 26. Jan. Weil ein hiesiger Händler die Kartoffeln über den Höchstpreis verkaufte, beschlagnahmte die Polizei dessen gesamte Kartoffelvorräte. Die Stadt verkauft nun diese beschlagnahmten Kartoffeln.

Frankfurt a. M., 26. Jan. Wegen Kindesmordes wurde ein in der Beihmenstraße wohnendes Mädchen verhaftet. Es hat ein neugeborenes Kind mit einem Taschentuch erstickt.

Kasselnheim, 26. Jan. Seit einer Woche wird der hiesige Polizeidirektor Steeg vermilt.

Hattersheim, 26. Jan. Der Automobil-Unfall hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Das im Felde an der Landstraße aufgefunden zertrümmerte Automobil war aus der Richtung von Wiesbaden gekommen. Gesteuert wurde es von dem Fahrer Wilh. Scherer, der bei dem Unfall schwer verletzt wurde. Ein anderes Automobil, das an der Unfallstätte bald darauf vorüberkam,

nahm den Verunglückten mit und brachte ihn nach Hattersheim, wo er einem Krankenhauste übergeben wurde, in welchem er sich heute noch befindet. Das verunglückte Auto, das man am Morgen nach der Unglücksnacht im Felde stehend herrenlos aufgefunden hatte, ist inzwischen von Frankfurt aus abgeholt worden.

Glückhätten, 25. Jan. (Gold heraus.) Daß immer noch ganz ansehnliche Beträge in Gold beim Publikum vorhanden sind, beweist die hier vorgenommene Einsammlung. Nach vorausgegangenem Hinweis von der Kasse durch den hiesigen Herrn Worrer sammelte Herr Bürgermeister Ernst innerhalb nur acht Tagen den Betrag von 2250 Mark in Gold zum Eintausch, welche Summe bei einer Einwohnerzahl von nur 235 Seelen noch mehr ins Gewicht fällt. Darum in allen Orten wie hier Gold heraus, dem Vaterlande werden hierdurch große Dienste geleistet.

Wiesbaden, 25. Jan. Der Landwirt Philipp Tiefenbach konnte mit seiner Ehefrau Johanne, geb. Dermann, das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Loth, 24. Jan. Zur Förderung des Obstbaues in hiesiger Gemarkung ist die seitdem im Rheingaukreise für ein freies Feld angepflanzte Obstbäume Anlage Prämie von 50 Bg. pro Baum von der Stadt für die Anlage von mindestens 20 Bäumen, die gleichzeitig auf einem Grundstück angepflanzt werden, um 25 Bg. pro Baum erhöht worden, sobald also für solche Anlagen jetzt 75 Bg. pro Baum Beihilfe gezahlt werden. Anmeldungen für die Frühlingspflanzungen sind bis längstens 31. Januar beim Bürgermeister zu erhalten.

Diez, 26. Jan. Der Tagelöhner Phil. Wager von hier wird seit dem 15. Januar vermilt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er in die hochgehende Lahn geraten und ertrunken ist.

Vimburg a. d. L., 26. Jan. Am Sonntag und Sonntag trafen hier wieder mehrere hundert Franzosen als Gefangene für das Lager bei Dietkirchen ein. Es sind dort jetzt bereits an 4000 Gefangene untergebracht.

Kirdorf-Var Homburg, 26. Jan. Für den Erweiterungsbau der Volksschule sollen folgende Arbeiten vergeben werden: 1. Weibständer- und Anstreicherarbeiten, 2. Terrazzoplattenbelege, 3. Schreinerarbeiten einschließlich Fußböden, 4. Glaserarbeiten. Angebote sind bis 6. Februar um 10 resp. 11 Uhr an die Stadt. Baubewertung einzureichen.

Weilburg, 25. Jan. An der Volksammlung im Kreise beteiligten sich auch seit einiger Zeit die Gendarmen-Nachmeister, die circa 35 000 Mark in Gold ablieferten konnten.

Denethal (Untermainkreis), 23. Jan. Bürgermeister Enders und Kirchenvorsteher Jäger von hier unterzogen sich mit Erfolg der Mühe, von Haus zu Haus gehend die vorhandenen Goldbestände einzusammeln. Es wurden 1660 Mark in Gold (!) eingebracht und der Rest zugeführt. (Es ist bedauerlich, daß noch immer das Gold unnötigerweise zurückgehalten wird.)

Delling, 26. Jan. Vor einigen Tagen feierten die Eheleute Wilh. Mohr und Frau Anna Maria, geb. Delfer, daheim ihre goldene Hochzeit. Herr Worrer Badus von Schönberg überreichte dem Jubelpaare die vom Kaiser verliehene Kreuzbäumchenmedaille und das vom Hochw. Herrn Bischof gespendete Erbauungsbuch. — Dem Bergmann Wilh. Kraft von hier wurde der siebente Knabe geboren. Der Kaiser übernahm die Patenschaft und ließ dem kleinen Paten ein Patengeschenk von 50 Mark überreichen.

Dierdorf, 26. Jan. Auch der rheinische Teil des Westerwaldes soll demnächst ein Gefangenelager für 10 000 Mann erhalten. Dieses soll entweder in den Kreis Neuwied oder in den Kreis Alenkirchen kommen. In letzterem ist eine Geländestücke bei Flammersfeld, in letzterem die Heide zwischen Wieman und Wolbert.

r. Rom a. d. L., 26. Jan. Bekämpfung der Broterzeugung durch Schulkinder. Die Königl. Regierung in Wiesbaden bringt im „Antiken Schulblatt“ folgende dem „Frankfurter Generalanzeiger“ entnommene Anregung, die höchst zeitgemäß ist. Um der Broterzeugung wirksam entgegenzutreten zu können, erscheint das Mitwirken der Schule unbedingt geboten. Seit Wochen beobachte ich an einer größeren Schule, daß viele Schüler als Frühstück Brotstücke mitnehmen, die selbst der gesunde Appetit eines Kindes nicht bewältigen könnte. Wenn dann in der Pause die Glöde zum Aufstellen lautet, so wird von vielen, besonders von den kleineren Schülern, der Rest des Brotes weggeworfen. Auf diese Weise geht täglich pro Klasse mindestens ein halbes Pfund Brot verloren, das macht bei einer mittleren Stadt von 200 Schulklassen 100 Pfund täglich, also 6 Zentner pro Woche. Auch zu Hause wird manches Stück Brot von den Kindern verschwendet. Ist das Essen nicht fertig, wenn das Kind aus der Schule kommt, so erhält es von der Mutter zur vorläufigen Stillung des Hungers schnell ein Stück Brot, zumal wenn der Vater im Felde steht und die Mutter mit der häuslichen Zubereitung und Einhaltung der Mahlzeiten es nicht so genau nimmt. Der Ernst der Zeit erfordert es, daß die Schüler ermahnt werden, mit dem Brot recht sparsam umzugehen, und Pflicht der Eltern ist es, ihre Kinder dazu zu erziehen. — Im Anschluß an diese Anregung legt die Königl. Regierung es der Lehrerschaft an, daß auf diese Unsitte der Broterzeugung zu achten und in dieser Beziehung aufklärend auf die Schulkinder und deren Eltern einzumwirken. Diesem Hinweis muß man voll und ganz zustimmen. Gewiß wollen wir nicht, daß die Jugend an dem notwendigen Nahrungsmittel, dem Brote, Mangel leiden soll. Aber sie soll auch daran gewöhnt und überwacht werden, daselbst in Ehren zu halten, was auch für das spätere Leben von Wichtigkeit ist.

Kriegstagnation des Turnganes Süd-Rosau

Anstelle der sonst üblichen Turntagungsverhandlungen wurde am letzten Sonntag Nachmittag in der geschmückten Turnhalle zu Schierstein eine Kriegstagnation abgehalten, die einen erhebenden Verlauf nahm. Nach Vortrag des „Niederländischen Dankgebetes“ durch die Sängerschaft der Turngemeinde Schierstein und erfolgter Begrüßung seitens des Vorsitzenden, Hrn. Steinheimer, gedachte Gauvertreter A. L. e. r. Viebrich zunächst des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers. Aus der darauf folgenden Berichterstattung des Turnrates sei hervorgehoben, daß von 4800 Mitglidern rund 1700 Turner im Felde stehen, von diesen sind gefallen 56, während 88 Turner das Eiserne Kreuz erhielten. In Dankbarkeit wurde der Gefallenen gedacht, ebenso des kürzlich verstorbenen früheren Gauvertreter, Lehrer Helm und des Schriftleiters der Kreiszeitung, Professor Wamser. Seit Ausbruch des Krieges haben sich die Turner allenthalben in den Dienst des Vaterlandes gestellt, sie waren Helfer bei den Erntearbeiten, der Zufuhr und Ausleitung von Vieheschäben, die Vereinskassen leuerten in reichem Maße zu den öffentlichen Sammlungen, die Turner waren tätig als Wachmannschaften, sind beschäftigt im Sanitätsdienst und bilden vielfach das Rückgrat der neu ins Leben gerufenen Jungwehren. Der Turnbetrieb wird, soweit es nur irgend möglich ist, aufrecht erhalten; die Notwendigkeit und der Ruhm des Turnens sind gerade in diesem Kriege hervorragend zutage getreten. Die deutsche Turnerschaft hat rund 600 000 Streiter gestellt, davon haben bis jetzt etwa 15 000 Turner das Eiserne Kreuz 2. Klasse und 40 Turner das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten; dazu kommen eine ganze Reihe von Tapferkeitsorden seitens einzelner Staaten. Bedarf es angeht dieser Zahlen eines bessern Beweises für den Wert des Turnens? Daraus folgt, daß in Friedenszeiten unbedingt daran festgehalten werden muß. Die beste militärische Vorbereitung ist die Teilnahme am Turnen eines gut geleiteten Turnvereins. — An die Berichterstattung schlossen sich turnerische Vorführungen, bestehend aus Freilübungen der Frauenabteilung, Reulenschwingen der Turner und Barrenturnen, ferner schloß die Aufmerksamkeit der Anwesenden ein trefflicher Vortrag des Herrn Rektor Grünwald vom Turnverein Wiesbaden: „Der Krieg und seine Ursachen“, ebenso gefielen die Vorträge auf der Geige durch Turner Weiß-Viebrich (F. Romanze von Beethoven und Berceuse von Godard), feinstimmig auf dem Klavier begleitet von Turner Arthur Schneider-Viebrich, und die Vorträge ausgewählter Dichtungen durch Herrn Hofkapellmeister Andriano-Wiesbaden. Nach all den

ausgezeichneten Darbietungen war es kein Wunder, daß, als der Gauvertreter zum Schluß der Tagern drinnen im Felde gedachte und ihnen, sowie unsern lieben Vaterlande ein dreifaches „Gut Heil“ widmete, die Versammlung wie ein Mann sich erhob und begeistert das alle, jetzt von den Soldaten so oft gesungene Turnerlied anstimmte: „O Deutschland, hoch in Ehren!“

Zum Ansteigen der Schweinefleischpreise

Berlin. Der „Neue Politische Tagesdienst“ schreibt: Während seit Wochen als eine der dringendsten Fragen unserer Lebensmittelversorgung die schnelle Verwertung unserer übergroßen Bestände an Schweinen in der Dossentlichkeit erörtert wird, muß man gegenwärtig die Tatsache feststellen, daß in Groß-Berlin und anderen Großstädten die Schweinefleischpreise im Steigen begriffen sind. Gegenwärtig wird beispielsweise in Berlin im Kleinhandel ein Preis von 1.30 M. pro Pfund für Schweinefleisch, abgesehen von den geringeren Teilen, gefordert und gezahlt. Dabei wird von den Händlern ein weiteres Steigen der Preise in Aussicht gestellt mit der Begründung, daß Schweine kaum zu haben wären. Diese Tatsache beweist, daß alle Aufklärung und Belehrung, die durch die Preise bisher versucht ist, in weiten Kreisen erfolglos war. Denn sonst wäre es nicht möglich, daß von Seiten der Händler unberechtigt hohe Preise mit solchen völlig unzutreffenden Gründen erklärt werden. Mit diesen Preisen ist das Schweinefleisch auf eine Stufe gerückt mit dem Rindfleisch. Wo soll also für die Konsumenten ein Anreiz herkommen, vorwiegend Schweinefleisch zu verbrauchen, um unseren Rindviehbestand zu schonen, dessen Erhaltung über die Kriegsnot hinaus erwünscht und möglich ist? Wie soll aber auch die ärmere Bevölkerung bei solchen Preisen sich noch mit Fleischnahrung versorgen, obwohl gerade gegenwärtig das Schweinefleisch bei dem außerordentlichen Ueberfluß an Schweinen ein allen Kreisen zugängliches Nahrungsmittel sein könnte. Wenn Aufklärungen und Ermahnungen auf dem so wichtigen Gebiet der Lebensmittelversorgung gegenwärtig anscheinend vollkommen versagen, dann bleiben Zwangsmahregeln der einzige Ausweg. Das soeben für das Vädergewerbe durch die erlassenen Nachschärfungen notwendig geworden ist, wird unzweifelhaft schon in kürzester Zeit sich für das Schlächtergewerbe als unerlässlich erweisen. So bedauerlich es ist, daß gerade in dieser Zeit, wo ein Zusammenarbeiten aller Kreise zur Ueberwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Kriegszustandes erforderlich ist, immer neue Zwangsmahregeln zur Regelung des Verbrauchs unentbehrlicher Nahrungsmittel notwendig sind, so kann doch auf sie nicht verzichtet werden, wenn die Einsicht aller Kreise sie nicht entbehrllich macht.“

Aus Hessen. Gegen die hohen Fleischpreise richtet sich eine Verfügung des Kreisamtes Gr.-Gerau an alle Bürgermeister des Kreises. Das Ausschreiben weist darauf hin, daß die Fleischpreise im Kreise gegenwärtig eine Höhe erreicht haben, die in keinem Verhältnis zu den Viehpreisen auf dem Lande steht. Die Bürgermeister werden aufgefordert, bis zum 1. Februar darüber zu berichten, welche Preise von den Reggern für die einzelnen Fleischsorten und Wurstwaren verlangt werden und welche Preise andererseits von den Reggern beim Ankauf der zu schlachtenden Tiere angelegt werden.

Frankfurt, 26. Jan. In Regierungskreisen wird damit gerechnet, daß der gegenwärtigen Ueberproduktion an Schweinen im Frühjahr ein Mangel folgen wird. Das Reichsamt des Innern läßt daher fürsorglich durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in allen größeren Städten Deutschlands größere Mengen Schweine einkaufen. — Für Frankfurt sind 35 000 Schweine vorgesehen.

Kassel, 25. Jan. Der Magistrat der Stadt hat mit der Fleischer-Jungung ein Abkommen getroffen, wonach die der Fleischer-Jungung angelegte Genossenschaft für Auto- und Fettverwertung G. m. b. H. sich verpflichtet hat, 1000 Zentner fetten und mageren Speck einzukaufen, zu lagern und zu arbeiten. Der Speck wird später unter Hinzurechnung der Selbstkosten an die Kasseler Fleischer abgegeben. Diese sind verpflichtet, den Speck zu einem angemessenen Preise, der von der verstärkten Kriegskommission der Stadt Kassel festgestellt wird, zu verkaufen; dieser Preis ist durch ein Schild bekanntzugeben. Die Stadt bleibt bei diesem Geschäft am Risiko beteiligt.

Aus Wiesbaden

Katholischer Frauenbund

Am Montag hielt der Kath. Frauenbund im Saale des Vereins seinen zweiten Nationalen Frauenabend zur Vorbereitung des Reichstages. Herr Dr. Dencker wies in seiner Ansprache auf die Wichtigkeit der Volksernährung hin, die eine nationale Frage sei. Nicht das Gien des Schwertes sondern das Gien des Fluges entscheidet den Weltkrieg. Das deutsche Volk schlägt nur Geizen, unsere Heer die in der Erde schlummernde Winterkorn. Den deutschen Frauen obliegt es durch Sparsamkeit und die Mäßigkeit an äußerlicher Genügsamkeit auch ihren Teil an der Entscheidung des Kampfes beizutragen als Dank des Volkes für den Helden unserer tapferen Väter unsern allerbühmlichsten Kaiser und König. Mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät schloß der Abend seine Worte und die Versammlung stimmte die Nationalhymne an. — Hr. Schramm sprach dann verständnisvoll und schön ein Gedicht, welches R. Herzog dem an seinem Geburtstag im Felde stehenden Kaiser gewidmet hat.

Frau Martha Bad aus Frankfurt a. M. beantwortete in ihren Vortrag die Frage: „Wie können und müssen wir Frauen unseren Dankhalt den Kriegsverhältnissen anpassen?“ Unsere Feinde wollen und ausheugen, aber die Ernährung des deutschen Volkes kann im eigenen Lande durchgeführt werden, wenn wir Frauen die Notwendigkeit der Unterordnung unter das Ganze einsehen, die höchste Wichtigkeit täglicher Kleinarbeit erkennen und dementsprechend handeln. Beispiele und praktische Ratschläge zeigten, was durch Sparsamkeit im Kleinen erreicht werden kann und wie man sich vor der geringsten Verschwendung von Nahrungsmitteln hüten muß, um der nationalen Sache, der Frage der Volksernährung in dieser schweren Kriegszeit gerecht zu werden. Unter Hinweis auf das Werkblatt des R. F. V.: „Wie ernährt ich meine Familie während der Kriegszeit gut und billig?“ und der Kriegsfachblätter von Prof. Glöckner und Hedwig Heil und besonders denjenigen des dänischen Krates Dr. Hynthe zeigte Rednerin, wie bei größter Sparsamkeit doch schmackhaft und vollständig gelocht werden kann. Die Wichtigkeit der Ernährung liegt darin, daß dem Körper die zu seiner Erhaltung notwendigen Stoffe zugeführt werden, die äußere Form ist nebensächlich. Der Fleischgenuß kann ohne Gefahr eingeschränkt, das Ei entbehrlich werden, Kaffee und Tee hindern, wenn vollwertiger Ersatz geschaffen wird. Die Wichtigkeit dieser Forderung ergab sich aus den vielen praktischen Ratschlägen und Rezepten, die auf wissenschaftlicher Grundlage aufbauend, die notwendigen Ratschläge bekannt gegeben wurden. Wenn jede deutsche Hausfrau den Willen hat die Tat anzugehen u. Treue bis ins Kleinste ist, dabei Gedächtnis und Erfindungsgabe walten läßt, dann wird der Wert und der Lohn ihrer Arbeit nicht nur der Sieg unserer gerechten Sache sein, sondern die Früchte dieser Frauensarbeit werden auch in kommende Friedenszeiten hinübergerettet werden. Billigste nie ist das oft gestrichene Wort „die Frau gebt im Haus“ berechtigt gewesen wie in dieser schweren Zeit, wo rationelle Kleinarbeit große Werte schafft. Der Ausblick und das Verständnis für die Allgemeinheit soll ihr deshalb nicht genommen werden und ihre politische Aufklärung ist Notwendigkeit geworden, um festhalten an dem Willen eines jeden Deutschen, durchzuhalten bis ins äußerste.

Die dem Vortrag folgende freie Aussprache zeigte deutlich den Beifall und das warme Interesse, welches die sehr zahlreich erschienenen Hausfrauen den Ausführungen der geschätzten Rednerin entgegenbrachten. Den Dank der Versammlung für die wertvollen Anregungen, für den Hinweis auf das Neue und Große, welches zum Wohle unseres ganzen Volkes, aus der Kleinarbeit der Hausfrauen herausfließt, übermittelte Fräulein Feldmann in herzlichsten Worten.

Kaisers Geburtstag

Anlässlich des Geburtstages unseres Landesherren tragen die staatlichen, städtischen und viele Privatgebäude Fahnen Schmuck. Festglocken am Abend und heute früh verkündeten den Anbruch des Festtages. Dem Wunsche des Kaisers entsprechend beschänkten sich die Festfeier auf Schule und Kirche. Festgottesdienste mit Predigt und Lektüre fanden heute vormittag in den Kirchen St. Bonifatius, Maria Hilf und Dreifaltigkeit statt. Der Besuch war ein starker. Die Schulkinder wurden gestern eingeleitet durch einen öffentlichen Schulakt im Festsaal der „Barthstraße“ seitens des Königl. Gymnasiums. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Gästen bemerkten wir den Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Reiser, den Ersten Herrn Staatsanwalt von Dagen, Militärs u. a. Gesänge wechselten mit Deklamationen ab. Die Festrede hielt Herr Prof. Dr. Hofmann. Das Kaiserhoch brachte der Direktor Herr Prof. Dr. phil. et jur. Thamm aus. — Der Festakt der Stadt Oberrealschule fand heute vormittag im Festsaal statt. Hier hielt die Festrede Herr Oberlehrer Rager. Heute vormittag finden in den Oberklassen sämtlicher übrigen Schulen öffentliche Schulfeste statt. — Das Militär hat heute dienstei Karabine u. s. w. findet nicht statt. Nur gemeinsamer Kirchgang ist angeordnet. — So wird denn der heutige Tag in ernster Weise begangen werden; aber umso inniger wird das deutsche Volk heute seine Blicke nach dem Schlachtfelde im Westen wenden, wo das hohe Geburtstagsfest inmitten seiner Palladine weilt und teilnimmt im Kampfe um Deutschlands Ehr' und Wehr!

Militärgottesdienst

Aus Anlaß des Geburtstages unseres Kaisers, der heute in sein 57. Lebensjahr tritt, fand heute vormittag 8.30 Uhr in der St. Bonifatiuskirche feierlicher Militärgottesdienst statt. Das festlich geschmückte Gotteshaus war bis auf den letzten Platz von Militärpersonen und Angehörigen der Zivilgemeinde gefüllt. Das feierliche Leitenamt gelehrte Herr Stadtpfarrer Huber unter Mitwirkung der Herren Kaplanen Rentz und Fein. Die Festpredigt hielt Herr Kaplan G. H. L. Der Herr Redner hatte sich als Bormort zu seinen packenden Ausführungen die Worte: „Ain sind wir, o König, und mit dir; der Friede sei mit dir und deinem Volke“ gewählt. Zum Schluß der hl. Handlung wurde das Te Deum mit dem Ambrosianischen Lobgesang gesungen und der sakramentalische Segen erteilt.

Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse

erwarb sich ein Wiesbadener Lehrer, Herr Leutnant und Kompanieführer Alois Kellburg. Nachdem er bereits anfangs des Krieges bei einem Patrouillengang durch das Eiserne Kreuz 2. Klasse geehrt worden war, hat sich Herr Kellburg in einem Gefecht gegen den französischen Feind am 28. Dezember wieder so heldenmütig ausgezeichnet, daß ihm am 17. Januar auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen wurde.

Kaff. Verein für Naturkunde

An der letzten wissenschaftlichen Sitzung hielt Herr Sanitätsrat Dr. Hütcher einen interessanten Vortrag über „Das Tier als Glied des Naturganzen“, welcher durch Vorführung von Präparaten aus dem Naturhistorischen Museum und von Abbildungen aus neuen zoologischen Werken unterstützt wurde. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhaft besprochene. Die nächste wissenschaftliche Sitzung findet Donnerstag, den 28. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr im Kasino, Friedrichstraße statt. Herr Dr. L. H. R. hat einen Vortrag über „Altes und neues über Mineralquellen“ gehalten. Wisse willkommen.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Wiesbaden hat nach einem über ihre Tätigkeit aufgestellten Bericht seit Beginn des Krieges bis zum 1. Januar d. J. insgesamt 6060 Verwundete vom Bahnhof nach den verschiedenen Lazareten und Krankenhäusern befördert und zwischen den einzelnen Lazareten, sowie zu Krankentransporten weitere 1450 Untransporthilfe geleistet. Ferner beförderte sie mittels Kraftwagen von und nach auswärts 120 Verwundete, darunter besonders Schwerverletzte direkt vom Schlachtfeld nach hier. Von der Bahnhofswache der Kolonne wurden täglich außer den durchschnittlich 15–20 einwärts ankommenden Verwundeten etwa 40–50 von einem Zug zum anderen nach Erneuerung des Verbandes zur Weiterfahrt untransporthiert, wobei durchschnittlich 10–12 in den Räumen der Kolonne am Bahnhof übernachteten mußten. Zur Zeit stehen von der Kolonne 80 Mann als Pflege- und Transportpersonal im Felde, weitere Überwachungen sehen bevor. Außerdem hat sie 8 Krankentransportwagen mit freiwilligen Führern und Begleitern für die 4. Armee zum Transport Schwerverwundeter vom Gefechtsverhandplatz nach den Feldlazareten gestellt, auch bereits 10 Sanitätshundeführer mit Hunden zur Front abgedacht. Zur Verwirklichung des nötigen Personals wurden 2 Kriegsanstellungskurse abgehalten, auch finden jeden Sonntagabend um 8 1/2 Uhr in der Turnhalle des Turnvereins Vorträge, Übungen und Unterrichtsstunden statt, in welchen Anmeldungen gerne entgegengenommen werden. Dienstwagen und Geschäftszimmer der Kolonne, die zur Zeit noch etwa 100 Tag und Nacht zur Verfügung stehende Freiwillige aufweist, von denen jeder sein Heil gibt und mit Leib und Seele der guten Sache dient, befindet sich Schulgasse 1.

Stadtkund für Frauenbefreiungen

Die Vorarbeiten der dem „Stadtkund für Frauenbefreiungen“ angeschlossenen 25 Vereine sind zum Teil abgeschlossen, um über die „Lebensmittel-Versorgung in Kriegszeit“ zu beraten. Sie haben beschlossene, aufstrebende Schriften an sämtliche Hausfrauen z. B. Dankvorschriften durch sozial gekannte Frauen verteilen zu lassen. Diese Schriften sollen die Hausfrauen aller Stände dahin aufklären, daß sparsame und zeitgemäße Verwendung aller Lebensmittel ausschließlich ihre Hauptaufgabe ist, damit die vorhandenen Lebensmittel richtig ausgenutzt, die eingeführten Produkte nach Kräften erhöht werden, indem die Ernährung, obgleich sie eine veränderte sein muß, doch eine dem Körper zuträglich bleibt. Die beiden Vorarbeiten des „Stadtkundes für Frauenbefreiungen“ haben sich mit den häuslichen Behörden in Verbindung gesetzt und werden im Einverständnis mit diesen die Aufklärungsarbeit des Publikums durchführen. Ferner wird der „Stadtkund für Frauenbefreiungen“ unter fachmännischer Leitung Vorträge und Beratungen halten lassen. Er hält belehrende Schriften und Ratgeber zur Verfügung. Es kommt jetzt alles darauf an, daß die deutsche Hausfrau sich intelligent und entschlossen der veränderten Lebensweise anpaßt, denn der Hausfrau fällt die wesentlichste Leistung im Kampf gegen den englischen Ausbeutungsplan zu.

Nach keine Feldpakete

Wiesbaden, 27. Jan. Die irrtümliche Ansicht, vom 23. bis 30. Januar sei die Auslieferung von Feldpaketen bis zum Gewicht von 5 kg. nach dem Feldheer gestattet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Befreiung von Feldpaketen vorläufig noch nicht wieder zugelassen ist.

Befreiungswesen

Im Januar findet keine Annahme von Feldpaketen durch die Militärpostämter statt. Veranlaßt wurde diese Maßregel durch die übertriebene Befreiung der Truppen mit Feldpaketen und Liebesgaben anlässlich des Weihnachtsfestes. Durch Militärpostämter gingen nicht weniger als 8 1/2 Millionen Weihnachtspakete, dazu kamen Millionen von Liebesgabenpaketen. Wiesbaden konnten die Truppen die ihnen zugegangenen Pakete kaum bewältigen. — Da ferner im Osten bisher noch nicht einmal alle Pakete den Truppen zugewiesen werden konnten, hat sich das Kriegsmilitärministerium veranlaßt gesehen, die im Januar beschlossene Annahme von Feldpaketen nicht stattfinden zu lassen. Etwa Mitte Februar werden dagegen die Militärpostämter dauernd geöffnet werden.

Ausstellungen von Zeugnissen für Heereslieferungen

Eine Reihe von Firmen befindet sich in dem irren Glauben, daß die Zeugnisse, welche die Handelskammern den Militärbehörden über die Firmen ausstellen, haben, welche sich an Heereslieferungen beteiligen wollen, diese Zeugnisse den Firmen direkt ausliefern können. Nach einer Entscheidung des Kriegsministeriums, welche im Einverständnis mit dem Handelsministerium erfolgt ist, haben die Handelskammern die von ihnen ausgestellten Zeugnisse direkt an die Militärbehörden einzufenden. Die

Firmen also, welche sich um Heereslieferungen bewerben wollen, werden am besten tun, wenn sie ihre Bewerbungschriften frankiert der Handelskammer zufenden. Die Handelskammer wird dann mit ihrem Zeugnis die Bewerbungschriften an die Militärbehörden weitergeben. Allgemeine Zeugnisse werden nicht ausgestellt, sondern nur für bestimmte Behörden.

Haus-Uhr-Lee der Künstler

Die Kriegsunterstützungs- und Ferienkasse des Mainzer Stadttheaters veranstaltet am Donnerstag, den 28. Januar, im „Frankfurter Hof“, Augustinerstraße, einen großen Wohltätigkeits-Haus-Uhr-Lee unter lebendiger Mitwirkung namhafter Solisten vom Wiesbadener und Darmstädter Hoftheater sowie vom Frankfurter Schauspielhaus. Außerdem wirken die ersten Solokräfte des Mainzer Stadttheaters mit. Solistinnen von Mainz servieren auch den Lee. Eine besondere Anziehungskraft dürfte der Umstand ausüben, daß Kammergänger Leo Slegel seine Mitwirkung zugesagt hat. Beginn der künstlerischen Darbietungen um 6 Uhr mit einem von Wilhelm Floßes verfassten Vorspiel. Verkaufsstände werden nicht vorhanden sein. Karten zu ermäßigtem Vorverkaufpreis (2.50 Mark), wofür auch Lee mit Gedächtnis wird, sind auch bei E. Engel, Wiesbaden, Wilhelmstraße 46, zu haben. Abendkassepreis erhöht.

Eine recht interessante Klage

Beschäftigte den Bezirksausschuß in seiner letzten Sitzung. Ein Wiesbadener, der niemals in Dohheim gewohnt hat, erhielt eines Tages von dort ein Schreiben, wonach er mit 472 M. zur Gemeinde-Einkommensteuer veranlagt sei. Er nahm an, daß seine Veranlagung mit einem Namensvetter vorliege, schickte ihm das Veranlagungsschreiben, und dieser führte denn auch für sich beim Gemeinderat in Dohheim Beschwerde. Zufälle spielen bei Steuerfällen manchmal eine große Rolle. Durch einen dieser Zufälle blieb das Schreiben längere Zeit unentdeckt. Als endlich dem Bezirksausschuß mitgeteilt wurde, daß nicht er, sondern der Namensvetter, welcher ihm das Veranlagungsschreiben übermittelt habe, habe zur Steuer herangezogen werden wollen, war die Klagefrist bereits verstrichen. Als die Veranlagung rechtskräftig geworden. Es wurde zwar der Klage wegen im Verwaltungsstreitverfahren beschritten aus prozeßualen Gründen und weil auch, einem vom Oberverwaltungsgericht getroffenen Entscheid gemäß, an sich jede, auch die zu Unrecht veranlagte Steuer (voran) gesetzt natürlich, daß die Aufhebung der Veranlagung nicht erfolgt ist) bezahlt werden muß. Ist der Mann ab mit seiner Klage. Der Bezirksausschuß des Landkreises Wiesbaden entschied gegen ihn, der Bezirksausschuß aber, wie Veranlagungsinstanz, welcher zunächst in der Sache kein Urteil fällt, hat inzwischen die Veranlagung aufgehoben und den Kläger für zur Entlastung der 472 M. nicht verpflichtet erklärt.

So ist's recht!

Trotz zahlreicher Ermahnungen in der Öffentlichkeit und in der Presse sind immer noch Firmen zu finden, die während der jetzigen Kriegszeit die Gelegenheit benutzen, ihren Arbeitern die ortsüblichen Löhne vorzuenthalten. Sie suchen einen gekünstelten Verdienst ohne Rücksicht auf ihre Angestellten und Arbeiter, denen man gerade jetzt nicht den Arbeitsverdienst unter Ausnutzung der jetzigen Verhältnisse schmälern sollte. Da solche Firmen sich vielfach zu Aufträgen für die Militärverwaltung bereit erklären, müssen sie sich ein für die Militärleistungen vorgeschriebenes Zuverlässigkeitszeugnis von der betreffenden Handelskammer ausstellen lassen, das ihnen aber jetzt nach einer neuen Verfügung des Handelsministeriums verweigert werden soll, wenn erwiesen ist, daß sie für die von ihnen ausgeführten Arbeiten tatsächlich nicht die ortsüblichen Löhne gewährt haben.

Gastspiel der Berliner Urania

Die bekannte Berliner „Urania“ veranstaltet am Sonntag, den 31. Januar im Festsaal der Turngesellschaft ein einmaliges Gastspiel, das sicherlich nicht verfehlen wird, eine große Anziehungskraft auf unser Publikum auszuüben. „Auf den Schlachtfeldern in Ostpreußen“, heißt der mit 120 großen Lichtbildern ausgestattete, hochaktuelle Vortrag. Direktor Franz Gorka von der Urania, selbst Offizier und daher genauer Kenner des Landes, ist gleich nach der Schlacht bei Tannenberg im Kraftwagen des Landes, der Russen gefolgt und hat die erschütternden Bilder zu einem hochinteressanten Vortrag vereinigt. Der Vortrag ist ständig im Berliner Theater der Urania aufgeführt und kürzlich fand derselbe den angelegten Beifall der Kronprinzessin und der z. Zt. in Berlin anwesenden höheren Offiziere. — Eintrittskarten in der Hof-Musikalienhandlung Heinrich Wolf, Wilhelmstraße 16.

Leichensund

Auf dem Feldweg der Westendstraße wurde gestern die Leiche eines kräftigen Kindes, männlichen Geschlechts, gefunden. Die Leiche war in einen weißen Kopfschmuck mit Sticker und ausgeschütteten Namen sowie ein weißes Taschentuch ohne Zeichen eingeschlagen, in eine große dunkelgraue Dose verpackt und zu einem Paket verpackt. Wer über die Leiche mehr oder sonst über den Fund Auskunft geben kann, wird von unserer Polizeidirektion darum gebeten.

Karhaus

In dem heutigen patriotischen Festkonzerte anlässlich des Geburtstages des Kaisers wird Frau Elsa Rehkopf-Westendorf von hier zwischen den Vorträgen des Rbdt. Sturorchesters unter Leitung des Herrn Musikdirektors Karl Schürich einige, dem Ernst und der Bedeutung des Tages entsprechende Lieder mit Klavierbegleitung zu Gehör bringen. Die Veranstaltung findet abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saale statt.

Kunstnotizen

* Das Becke'sche Konservatorium für Musik veranstaltet zur Feier des Geburtstages des Kaisers einen Vortragsabend am Donnerstag, abends 6 und 7 Uhr im Saale der „Barthstraße“. Das Programm ist dem Ernste der Zeit entsprechend gewählt und patriotischen Inhalts. Zur Aufführung gelangt u. a. das melodramatische Festspiel: „Des Kaisers Braut“ für dreistimmigen Frauenchor, Solo und Klavier mit verbindender Deklamation von C. Böhm. Für Gesang: „Kriegslied der Deutschen“ von Otto Dorn und Neues Kaiserlied von H. Becker. Der Eintritt ist frei.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Viertes Symphoniekonzert im Hoftheater

Das Konzert war dem Gedächtnis des unlängst verstorbenen Wiener Komponisten Karl Goldmark gewidmet, dem genialen Schöpfer der „Königin von Saba“ und der Symphonie „Ländliche Hochzeit“, die bei dieser Gelegenheit wiederholt wurde. Sie ist reich an musikalischen Schönheiten. Der erste Satz „Hochzeitmarsch“ bildet eine Gruppe von Variationen über die beiden Marksthemata, die wohl „Tiden aus dem Festzug“ verstanden sollen. Sehr melodisch ist das „Bräutlied“. Der dritte Satz „Serenade“ zeigt nicht Scherzo- sondern Sonatenform. Auch er ist sehr interessant und mischt verschiedene humoristische, die Dürckigkeit einer eklamanten Torfkapelle lachende Jäger. Eine Liebeszene, in der es ohne Leid und Mut um Leidenschaft nicht abgeht, erzählt der langsame Satz „Im Garten“ und das Finale gibt eine realistische Schilderung des Tanzes.

Als erste Einleitung des Konzertes spielte das Königl. Theaterorchester Beethoven's „Coriolan-Ouvertüre“, todernstige Entschlossenheit und unbegrenzter Trost in jedem Takt; fobann die „Egmont-Ouvertüre“ mit ihren triumphierenden Freiheitstönen voll Selbstvertrauen und Reichtum und Siegeszuversicht. Als Hauptnummer des Abends hörten wir L. v. Beethoven's Gedurkonzert für Klavier, ein herrliches Brunkstück von grandiosem Anlage, einer Symphonie mit Klavier gleichend, mit all ihrem stolzen Reiz- und Siegesglanz, ihrem lebendigen Schwung. Herr Professor Franz Mannsack leitete mit all seiner Kunst und Herr Kammermeister Köhler dirigierte mit all seiner Feinheit und Hellhörigkeit. Das war keine, mit allen Reizen einer geistreichen Virtuosität und elegant geschmückten Klavierkunst, ausgezeichnet durch Klarheit, genaueste Gedächtnis und geistreiche Ausnutzung der thematischen Unterlagen, durch ein gedankvolles edles Feuer der Leidenschaft, das das Instrument reich an pianissimo Metall, an perlender, fageliger Rundung des Tones, Selbstredend wurde

Herr Prof. Mannsack in enthusiastischer Weise durch Vorber und Beifall gefeiert. Das ganze Symphoniekonzert besetzte ein großer, fortwährender Zug und das Orchester spielte schöner als je zuvor. Wirklich ein Konzertabend für Genießer, ein Singen und Klingen in den Saiten! 2-g.

Residenz-Theater

Eduard Lichtenstein ist von seiner Tätigkeit am Königl. Theater noch unvergessen in Wiesbaden. Unvergessen seine frische, kede Vortragsmannier, sein ungekünsteltes, naturvolles Draufgängertum, seine hübsche Stimme, sein nicht unangenehmes Reuhere. Das bewies der gekirge, überaus stark besetzte „Punte Abend“, der uns neben Herrn Lichtenstein mit Fräulein Johanna Geisler als guter Liederfängerin und mit Kapellmeister Walter Freymark als ganz ausgezeichnetem, feinsinnigen Klavierbegleiter, beide vom Mainzer Stadttheater, bekannt machte. Alle möglichen Sachen enthielt funterbunt die Vortragsordnung, Lieder, Opernarien, Duette, Walzer, Operettenschnitzer, Ensembles und Duettes, Sarkastisches und Durchdringendes, für jeden Geschmack etwas. Und das damit den Wünschen des Publikums entgegengekommen war, das bewiesen die Beifallsstürme. Es war recht unterhaltend und der Zugaben wurden genug herausgekratzt. So wandte denn das zahlreich Auditorium sein Auge von den amüsanten, ungenierten Seiten des Gastes, lachte dabei sein Eintrittsgeld mit Zinsen heraus und dankte für die wohlthätige Gymnastik seiner Gesichtsmuskeln mit Jubel und Hochrufen. 2-g.

Aus dem Vereinsleben

* Kath. Gesellenverein. Morgen, Donnerstag, 28. Jan. abends 9 Uhr: Kaisergeburtstagsfeier mit Lichtbildervortrag. Die Ehrenmitglieder und Mitglieder sowie deren Angehörigen sind herzlich eingeladen. Die Feier findet im unteren großen Saal statt.

Marktberichte

Fleischpreise im Kleinhandel zu Wiesbaden Mitte des Monats Januar 1915 für 1 kg in Pfennigen.

Fleischgattung und Qualität		Daufigster Preis			Durchschnittspreis
		von	bis	mittl. gezahlt	
Ochsenfleisch	I. Bratfleisch vom der Krone	180	200	189	184.0
	II. Bratfleisch vom Vorderfuß	170	192	181	181.8
	III. Bratfleisch vom Bauch u. s. w.	140	192	183	171.6
Rindfleisch	I. Bratfleisch vom der Krone	160	172	166	162.4
	II. Bratfleisch vom Vorderfuß	160	160	160	160.0
	III. Bratfleisch vom Bauch u. s. w.	100	160	160	160.0
Kalbfleisch	I. Bratfleisch (Runde)	180	220	200	185.9
	II. Bratfleisch (Vorderfleisch,				
	Rippen, Hals)	160	200	189	178.0
Lammfleisch	I. Bratfleisch (Runde)	180	220	200	208.6
	II. Bratfleisch (Brust, Hals,				
	Lammung)	140	180	160	160.0
Schweinefleisch	I. Bratfleisch (Runde)	230	240	235	223.3
	II. Bratfleisch (Schulter, Lamm	180	220	200	180.4
	III. Bratfleisch	140	200	180	187.0
Inländ. geräuch. roher	a) im ganzen mit Knochen	200	290	260	248.0
	b) im ganzen ohne Knochen	200	330	283	284.6
	Schinken c) im halben	400	440	400	413.3
Inländ. geräuch. Schweinefleisch	mager	200	240	220	223.9
	fett	200	240	220	223.9
Inländ. Schweinefleisch	gerauh	230	240	210	203.9

Städtisches Amt.

Amliche Notierungen von Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 25. Jan. 1915.

Geflügel	Wiesbadener Preise		Frankfurter Preise	
	unvergr. gebr.	vergr. gebr.	unvergr. gebr.	vergr. gebr.
Ochsen				
Fleisch, ausgem. h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	53-56	51-101	55-100	100-108
Böck, ausgem. im H. v. 4-7 1/2, Junge, Schlachtkörper, ausgem. und ältere ausgem. h. Schlachtkörper	50-54	88-94	50-53	90-97
W. gebr. h. Schlachtkörper, u. gut gebr. h. Schlachtkörper	—	—	45-49	90-95
Bullen				
Fleisch, ausgem. h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	44-48	79-86	45-51	84-89
Böck, ausgem. im H. v. 4-7 1/2, Junge, Schlachtkörper, ausgem. und ältere ausgem. h. Schlachtkörper	—	—	43-47	78-82
W. gebr. h. Schlachtkörper, u. gut gebr. h. Schlachtkörper	—	—	—	—
Stiere				
Fleisch, ausgem. h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	50-54	87-96	45-51	88-93
Böck, ausgem. im H. v. 4-7 1/2, Junge, Schlachtkörper, ausgem. und ältere ausgem. h. Schlachtkörper	40-46	75-82	45-53	84-90
W. gebr. h. Schlachtkörper, u. gut gebr. h. Schlachtkörper	—	—	—	—
Stiere				
Fleisch, ausgem. h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	44-48	88-92	38-42	79-78
Böck, ausgem. im H. v. 4-7 1/2, Junge, Schlachtkörper, ausgem. und ältere ausgem. h. Schlachtkörper	—	—	30-35	60-70
W. gebr. h. Schlachtkörper, u. gut gebr. h. Schlachtkörper	—	—	21-27	50-60
Kälber				
Doppelkorn, h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	60	100	—	—
Reine, h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	53-55	99-101	48-50	78-85
Stiere, h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	40-45	78-81	42-45	70-75
Reine, h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	35-40	59-64	—	—
Schafe				
Fleisch, ausgem. h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	46	94	46	100
Böck, ausgem. im H. v. 4-7 1/2, Junge, Schlachtkörper, ausgem. und ältere ausgem. h. Schlachtkörper	—	—	—	—
W. gebr. h. Schlachtkörper, u. gut gebr. h. Schlachtkörper	—	—	—	—
Stiere				
Fleisch, ausgem. h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	63-66	80-83	68-70	85-87
Böck, ausgem. im H. v. 4-7 1/2, Junge, Schlachtkörper, ausgem. und ältere ausgem. h. Schlachtkörper	62-63	78-80	60-68	83-85
W. gebr. h. Schlachtkörper, u. gut gebr. h. Schlachtkörper	60-63	80-83	68-70	85-87
Stiere				
Fleisch, ausgem. h. Schlachtkörper, die nach n. geg. hohen (ungef. 100)	—	—	—	—
Böck, ausgem. im H. v. 4-7 1/2, Junge, Schlachtkörper, ausgem. und ältere ausgem. h. Schlachtkörper	—	—	—	—
W. gebr. h. Schlachtkörper, u. gut gebr. h. Schlachtkörper	—	—	—	—

Auf dem Schlachtviehmarkt Wiesbaden waren aufgetrieben: Ochsen 79, Bullen 36, Stiere und Kälber 189, Kälber 364, Schafe 99, Schweine 914. — Marktpreise: Großvieh steigend, geringer Ueberhand; auch bei Schweinen. — Von den Schweinen wurden am 25. Januar verkauft: vorgeprüfte Schweine 84-85 M., zum Teil von 85 M. 15 Stück, 84 M. 50 Stück, 83 M. 21 Stück, 82 M. 77 Stück, 81 M. 64 Stück, 80 M. 34 Stück.

Auf dem Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. waren aufgetrieben: Ochsen 262, Bullen 46, Stiere und Kälber 118, Kälber 135, Schweine 2657. — Marktpreise: Rinder bei regem Geschäft geräumt. In Wülbern Geschäft gedrückt, in Schweinen mäßig reger. Schweine hinterlassen Ueberhand.

Bekanntmachung

Eine am 25. d. M. erlassene Bundesratsverordnung bestimmt, „Die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstemehl in geschlossenen Behältern ist in der Zeit vom Beginn des 26. Januar bis zum Ablauf des 31. Januar 1915 verboten. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren. Zuwiderhandelnde Geschäfte können geschlossen werden.“ Wiesbaden, den 26. Januar 1915. Der Polizei-Präsident. v. Schend.

„Wer Brotgetreide verfüttert verflündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.“

Letzte Nachrichten

Das Seesgefecht in der Nordsee

Rom, 26. Jan. (U. Pr. St.). Nachdem gestern die entente-freundliche Presse die Bedeutung des Seesgefechtes in der Nordsee als einen großen englischen Sieg gefeiert hatte, führt heute „Popolo Romano“ das Urteil auf das richtige Maß zurück. Das Blatt sagt, auch angenommen, daß das englische Geschwader vermöge seiner Überlegenheit an Zahl, an Geschützen und Schnelligkeit von Verlusten verschont geblieben wäre, so sei es einfach lächerlich, von einer großen Seeschlacht zu sprechen. Wir seien vielmehr immer noch im Kleinkrieg zur See. In Deutschland wisse man wohl, daß man ein Risiko eingebe, wenn man den Feind in seinem eigenen Hause angreift.

Kopenhagen, 26. Jan. (H. B. N. Amtlich.). „Berlingske Tidende“ schreibt: Wenn die englische Presse behauptet, daß die Briten im Seesgefecht in der Nordsee in der Anzahl der schweren Kanonen gleich gewesen seien, so ist dieses nicht richtig. Aber trotzdem ist festzustellen, daß, wenn man die Art der Schiffe berücksichtigt und von den Kreuzern und Torpedobooten absteht, die britische Flotte von vornherein stark überlegen war. Deshalb kann man, wenn der letzte Vorgang in der Nordsee auch eine Seeschlacht von nicht geringer moralischer Wirkung war, sie doch in keiner Weise als eine große Seeschlacht von entscheidender Bedeutung bezeichnen, da kein Teil der eigentlichen Kampftruppe beider Gegner bisher im Feuer gewesen ist.

England und Amerika

Aus dem Haag meldet die „Tägl. Rundschau“: In englischen Schiffsfahrtskreisen wird, wie Londoner Meldungen hervorheben, der Plan Amerikas, seine in Deutschland wohnenden Staatsangehörigen mit Lebensmitteln aus Amerika zu versorgen, äußerst lebhaft besprochen. Man ist sehr gespannt, ob die englische Regierung, was man als wahrscheinlich annimmt, das Lebensmittelschiff abfangen lassen wird, und noch mehr, zu welchen Maßnahmen die amerikanische Regierung in diesem Falle greift. Jedenfalls, so schreibt die „Shipping Gazette“, ist in dem Verhältnis Amerikas zu England etwas verändert, was entweder zu einem Konflikt oder zu Zugeständnissen an die amerikanischen Verfrachter führen muß.

Die Umstände erlauben es nicht

Paris, 26. Jan. (H. B. N. Amtlich.). Wie der „Temps“ meldet, antwortete der Kriegsminister Millerand auf das Ersuchen der Liga für Menschenrechte um Veröffentlichung amtlicher Verlustlisten, der Zeitpunkt für die Veröffentlichung sei noch nicht gekommen, da die Regierung annehme, daß eine große Anzahl Soldaten gefangen sei, ohne daß hierüber volle Gewissheit bestehe. Viele seien zweifellos auch unter den Händen des Feindes gestorben, welcher nur mit großer Vorsicht und wahrscheinlich ungenauer Nachrichten übermittelte. Durch Irrtümer könnten aber die Familien unnötigerweise in Trauer versetzt werden. Sobald die Umstände es erlaubten, werde die Regierung die Listen veröffentlicht. Die „Umstände“, die eine Veröffentlichung von französischen Verlustlisten nicht erlauben, sind sehr einfach: es ist der große Umfang der Verluste, der nicht bekannt werden soll. Daß den „ungenauen Nachrichten“ der Deutschen die Schuld beigemessen wird, ist nach dem französischen Rezept: „Halte den Mund!“ nicht anders zu erwarten.

Der Zustand von Tinsan

Aus Amsterdam berichtet das „Berl. Tagebl.“: Aus Tinsan sendet ein Vater der „Tib“ einen Brief, der den gegenwärtigen Zustand wie folgt schildert: Jetzt geht in der Stadt wieder alles geregelt zu. Man muß sagen, daß die Japaner sich gut betragen. Im Anfang gaben sie Papierenoten aus, die man als Zahlung nehmen mußte. Aber jetzt werden diese Noten wieder eingemünzt. Seit Beginn dieses Monats sind die Chinesen, die geflüchtet waren, auch langsam wieder zurückgekehrt. Der größte Teil der Truppen ist wieder fort. Es sind nur noch ein paar tausend Mann Besatzungstruppen zurückgeblieben. Die Eisenbahn nach Tinsan geht wieder. Aber, da viele Brücken beschädigt sind, braucht man jetzt zu einer Fahrt nach Tinsan, die früher einen Tag in Anspruch nahm, drei Tage. Da die Deutschen vor dem Eingang des eigentlichen Hafens zwei große Schiffe versenkt haben, müssen die Schiffe vorläufig auf der Reede liegen bleiben, und die Güter werden dort auf kleinere Boote verladen. Das sind aber nur japanische Schiffe, die Güter für das Gouvernement bringen. Bis wieder Handelschiffe verkehren, werden wohl noch ein paar Monate vergehen.

Zwei Amnestie-Erlasse

Berlin, 27. Jan. (H. B. N. Amtlich.). Heute, als am Geburtstag des Kaisers, sind zwei Amnestie-Erlasse des Kaisers bekannt gemacht worden. Der erste erläßt anlässlich der ruhm- und opferreichen Kämpfe im gegenwärtigen Kriege allen aktiven Militärpersonen die gegen sie von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen und die militärgerichtlichen verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder deren noch nicht vollstreckten Teil bis zur Dauer der Freiheitsstrafe von sechs Monaten. Von der Begnadigung bleiben ausgeschlossen diejenigen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, und diejenigen, die sich während der Untersuchungs- oder Strafhaft schlecht geführt haben. Bei Vorschlägen zur Rückverlegung in die erste Klasse des Soldatenstandes darf während des Krieges von den vorgeschriebenen Fristen und Terminen abgesehen werden. Der zweite Amnestie-Erlass genehmigt die Niedererschlagung gegen die Kriegsteilnehmer wegen vor ihrer Einberufung zu den Fahnen und vor dem 27. Januar begangener Übertretungen und Vergehen (außer Verrats militärischer Geheimnisse) und wegen Verbrechens gegen §§ 243, 244 oder 264 des Reichsstrafgesetzbuches, wenn der Täter zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war. In anderen geeigneten Fällen soll das Staatsministerium Begnadigungsvorschläge machen. Von diesem Gnaden-Erlass sind ausgeschlossen Personen, die durch militärgerichtliches Urteil aus dem Heere und der Marine entfernt sind oder werden oder nicht mehr als Kriegsteilnehmer anzusehen sind.

Die österreichisch-ungarischen Truppen

Wien, 25. Jan. (H. B. N. Amtlich.). Die „Sonn- und Montagzeitung“ veröffentlicht eine Schilderung ihres Kriegskorrespondenten über den gegenwärtigen Zustand der österreichisch-ungarischen Truppen. Nach dem allgemeinen Urteil, so heißt es da, ist dieser heute tadellos. Im Laufe des Krieges machte die Praxis aus dem vorzüglichen Material unserer Truppen ein Effizienter. Unsere artilleristische Überlegenheit ist heute über jeden Zweifel erhaben. Sanitätswesen und Trandum, die zu Anfang des Krieges vielleicht nicht vollkommen den gewaltigen Anforderungen des modernen Krieges entsprachen, sind heute musterhaft und werden, wie die feinerzeitliche Verlautbarung des bei einem russischen Gefangenen gefundenen Befehls beweist, allgemein gelobt. Im Aufwerfen und Einrichten von Schützengraben sind unsere Truppen heute der russischen Infanterie bereits überlegen. Die Epidemien, die im Herbst auch in unseren Reihen herrschten, sind nunmehr vollständig besiegt. Dank der tadellosen Ausrüstung und namentlich der genügenden Versorgung der Truppen durch Kälteschutzmittel, ist der Gesundheitszustand unserer Truppen sehr gut. Der Geist, der in unseren Reihen herrscht, ist fortgesetzt vorzüglich, und ihre Zuversicht ist geteilt, beides dank der größeren Widerstandsfähigkeit unseres Soldatenmaterials, dank der viel umfassenderen Fürsorge im Hinterland, die ein unbedingtes Ausdauern verlangt und dank der treuen Bundesverhältnisse mit dem Deutschen Reich, endlich infolge der unverkennbaren Tatsache, daß es bei den Russen immer schlechter geht. Bei den russischen Batterien herrscht nicht mehr eine so große Munitionsschwundung wie früher, die russische Infanterie räumt nach kurzer Beschließung die Schützengraben; sie ist nicht mehr so

zäh in der Verteidigung, nicht mehr so angriffsunfähig. Dynamisch betrachtet, bewegen sich die Tendenzen in den beiderseitigen Operationen bei uns in aufsteigender, bei den Russen in absteigender Linie.

Wie sich deutsche Offiziere zu helfen wissen

London, 26. Jan. (U. Pr. St.). Die „Morning Post“ berichtet aus Washington aus der „Washington Times“, die sagt, daß die in New York internierten deutschen Schiffe nun tatsächlich von allen ihren Offizieren entblößt seien, und daß nur diejenigen noch dort wären, die für den aktiven Heeresdienst zu alt seien. Jeder deutsche Offizier eine Rauffahrtsschiff sei zu gleicher Zeit Reserveoffizier der Flotte, jeder von ihnen haben den Befehl erhalten, nach Deutschland zurückzukehren. Die Offiziere gebrauchten daher die mannigfaltigsten Mittel, um fortzukommen zu können. Sie blieben tagelang in ihrem Zimmer und ließen sich Wärter waschen und verschwand dann plötzlich unerkannt. Man höre erst wieder von ihnen, wenn sie in Kiel angekommen seien und Grüsse an ihre Kameraden schickten. Manche von ihnen gingen als Matrosen, als Steward und selbst als Heizer. Einige Offiziere, die fliehend englisch sprachen, spielten Amerikaner, und schließlich seien sie, wie der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ vermutet, mit falschen Pässen versehen.

Die neuen englischen Heere

Amsterdam, 26. Jan. (U. Pr. St.). Der Berichterstatter der „Tib“, der sich durch seine durchaus mit den Verbündeten sympathisierenden Berichte auszeichnet, meldet aus St. Louis: Schon seit einer Woche berichtet ich, daß die neuen englischen Truppen in Frankreich gelandet wurden. Jetzt kann von verschiedenen Seiten dieser Bericht bestätigt werden. Ich kann mitteilen, daß vorläufig der Transport von Truppen aus England nach Frankreich jetzt nicht mehr in großem Maßstabe erfolgt wird; denn im ganzen sind bereits 720 000 Mann gelandet worden, die das neue Heer bilden, und erst im Frühjahr wird das zweite Heer folgen.

Hollands militärische Bereitschaft

Amsterdam, 26. Jan. (U. Pr. St.). In der Zweiten holländischen Kammer wurde heute beschlossen, die Landwehr unter den Waffen zu behalten. Auch die weitere Verbesserung der Militär unter den Fahnen wurde beschlossen. Der Führer der Sozialisten Troelstra erklärte, zu bedauern, daß ihm keine Gelegenheit gegeben worden sei, näheres über die politischen Gründe der Regierung zu erfahren, die diese veranlasste, die gesamte Mobilmachung beizubehalten.

Oesterreich-Ungarn und Italien

Wien, 26. Jan. (U. Pr. St.). In der „Neuen freien Presse“ erörtert Julius Andriash in bisher unbefangener Freiheit die italienische Frage. Er weist nach, daß das italienische Interesse überall auf die Bundesstreue hinweist und auch die bloße Neutralität wesentliche Vorteile bringe. — Bisher wurde selbst die bloße Erwähnung feindlicher italienischer Presse-

Das Balkanproblem

Mailand, 26. Jan. (U. Pr. St.). Der römische Korrespondent des „Matin“ will von Genädie folgende Erklärungen erhalten haben: Die Verhandlungen mit Rumänien wegen Wiederabtretung eines Teiles des nach dem zweiten Balkankrieg erworbenen Gebietes sind fast beendet. Die rumänische Regierung bereitet die Öffentlichkeit auf diese Abtretung vor. Serbien schlug Griechenland vor, den Bulgaren in Mazedonien Genugtuung zu geben, was Griechenland zugibt in der Hoffnung, in der Gegend von Monastir von Serbien neue Konzeptionen zu bekommen. Thrazien sei ohne Konstantinopel für Bulgarien wertlos und Konstantinopel sei das Ziel der russischen Politik.

Berlin, 26. Jan. (U. Pr. St.). Neuerdings sind es wieder französische Blätter wie das „Journal des Debats“, die den von Anfang des Krieges an gesponnenen Faden über das Eintreten Rumäniens in eine die Triple-Entente unterstützende Aktion endlich weiterstimmen und Angaben machen über bestimmte Vereinbarungen, die vor kurzem zwischen Russland und Rumänien zustande gekommen sein sollen. Wir wissen, daß diese mit denkbar größter Sicherheit ausstehenden Angaben falsch sind und lediglich die Stimmungsmache betreffen, die nun seit Monaten mit allen solchen Ausstellungen über bevorstehende Wandlungen der rumänischen Politik verfolgt werden. Bei derartigen Angaben ist der Wunsch der Vater des Gedankens und es wird dabei der Grad der Kontinuität unterschätzt, die trotz allem in der rumänischen Politik seit Beginn des Krieges besteht.

Der Kaiser an die „Möllchen Jungen“

Köln, 26. Jan. (U. Pr. St.). Das Kölner Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28, das kurz nach Beginn des Krieges ausrückte und an vielen Gefechten teilnahm, hatte Ende Dezember und Anfang Januar besonders heftige Angriffe des an Zahl überlegenen Feindes in den Schützengraben auszuhalten. Die Truppen wurden zur Erholung vor wenigen Tagen aus der Feuerlinie zurückgezogen und erhielten am 21. Januar den Besuch des Kaisers, der an das Regiment folgende Ansprache richtete:

„Ich habe das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28 hierher befehligt, um ihm meinen Dank für seine todesverachtende Tapferkeit auszusprechen. Wenn die Infanterie mit dem Bajonet angreift und den Feind vor sich vertreibt, so ist das eine schöne Tat. Aber monatelang schweres Artilleriefeuer auszuhalten, dazu gehört ganz besonderer Mut und besondere Ausdauer. Ihr habt aber bewiesen, daß eure Tapferkeit in keiner Weise darunter gelitten hat. Ich freue mich, daß die „Möllchen Jungen“ ihrem Ruf und dem guten Ruf des rheinischen Armeekorps von alter Zeit her Ehre gemacht haben. Wenn der alte Göben das erlebt hätte, so würde er seine helle Freude an Euch gehabt haben. Ich erwarte, daß Ihr immerdar Euch so halten werdet wie bis zu diesem Augenblick. Ich vertraue, daß die „Möllchen Jungen“ das Ihrige dazu tun werden, den Feind völlig niederzuwerfen. Wenn der liebe Gott, wie ich vertraue und hoffe, uns zum Siege verholfen haben wird, so erwarte ich, daß Ihr „Möllchen Jungen“ mit erhobenem Haupte in eure alte berühmte Stadt einkehren könnt und daß eure Mädchen auf Euch stolz sein können. Adieu Kameraden!“

Der Untergang des „Varese“

Rom, 26. Jan. (U. Pr. St.). Zwischen den Regierungen von Rom und Wien ist es zu einer Aussprache wegen des Unterganges des italienischen Schiffes „Varese“ in den Gewässern von Pola gekommen. Der Untergang ist, wie angenommen wird, durch eine Mine verursacht worden. Die italienische Regierung entsandte ein Schiff zur Untersuchung an den Schauplatz der Katastrophe, das feststellte, daß die „Varese“ nicht in österreichischen Küstengewässern, sondern in einer neutralen Zone unterging. Ferner wird behauptet, daß zahlreiche österreichische Torpedoboote kreuzten, ohne den Schiffbrüchigen Hilfe zu leisten. Der einzige Überlebende sei durch eine Barke aus Chioggia gerettet worden. Diese Ergebnisse der italienischen Untersuchung wurde dem Botschafter in Wien mitgeteilt als Unterlage für einen diplomatischen Schritt. Unzweifelhaft wird der Zwischenfall wie frühere friedlich beigelegt werden, auch wenn sich die italienische Darstellung bestätigen sollte.

Literarisches

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Schriftleitung: Clara Sanber, Elise Wirminghaus, beide in Köln. Verlag der G. Braun'schen Buchdruckerei in Karlsruhe. Jährlich 10 Hefte in Hoch-Quart mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen auf Kunstbrustpapier, sowie Schnittmusterbogen. Preis für jedes Jahr 6 M., fürs Halbjahr 3 M. (Ausland 8 M. bezw. 4 M.). Probehefte unentgeltlich und portofrei.

Wedenblatt an gefallene Krieger von Kunstmaler W. Sommer. Mit freiem Mittelteil zum Aufdruck oder zum Aufkleben des Widmungstextes mit oder ohne Porträt des gefallenen Kriegers. Bildgröße 37,2:24,8 cm, Papierformat 54:38 cm. Preis des Blattes

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 22. Jan. 1915	New Yorker Börse	Kurs vom 22. Jan. 1915
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt.:	
Aet. Top. Santa Fé c.	95 1/2	Amalgam. Copper c.	56 1/2
Baltimore & Ohio . .	73 1/2	Amer. Smelt. & Ref. c.	62 1/2
Canada Pacific . . .	105 1/2	Amer. Tel. & Telegr. p.	103 1/2
Chesapeake & Oh. c.	45 1/2	Anaconda Copper p.	27 1/2
Chic. Milw. St. Pau. .	92 1/2	Bethlehem Steel c.	4 1/2
Denver & Rio Gr. c.	6 1/2	„ „ „ pr.	102 1/2
Erie common . . .	22 1/2	Mexican Petroleum	63 1/2
Erie 1st pref. . . .	35 1/2	United Stat. Steel c.	52 1/2
Illinois Central c.	109 1/2	„ „ „ p.	108 1/2
Louisville Nashville	12 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Missouri Kansas c.	11 1/2	4 1/2% Arch. Top. S. Fé	95 1/2
New York Centr. c.	91 1/2	4 1/2% Baltim. & Ohio	88 1/2
Norfolk & Western c.	102 1/2	5% Central Pacific	—
Northern Pacific c.	105 1/2	4 1/2% Ches. & Ohio	76 1/2
Pennsylvania com.	107 1/2	3 1/2% Northern Pacific	65 1/2
Reading common . .	151 1/2	4 1/2% Reading . . .	9 1/2
Rock Island com. . .	7 1/2	4 1/2% South. Pac. 1929	83 1/2
Southern Pacific . .	86 1/2	5 1/2% „ „ cv.	99 1/2
Southern Railway c.	17 1/2	4 1/2% Union Pacific cv.	90 1/2
South. Railway pref.	61 1/2		
Union Pacific com. . .	121 1/2		
Wabash pref. . . .	3 1/2		

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichsbank-Giro-Konto. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Feuer- und diebstahlsicheren Pannschrankversicherungen. Wandelscheine, Anleihepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einzahlung, auch vor Verfall. — Couponsbogen-Bearbeitung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Von Influenza, Tifias u. Herzenschuß, selbst den hartnäckigsten Fällen, befreit man sich rasch und sicher durch einige Fogel-Tabletten. In allen Apotheken erhältlich.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 27. Januar, 8 Uhr: Fest-Konzert. Leitung: C. Schürich. Solistin: Frau Melchior-Behnenhoff (Soprano). 1. Fest-ouvertüre (Carl Reimick). 2. Gefänge mit Klavierbegleitung: a) Eber Gottes in der Natur (L. v. Beethoven). b) Die Wilmacht (Franz Schubert). c) An die Heide (Franz Schubert). 3. Marsch in D-moll (Frz. Schubert). 4. Ouvertüre zur Weihe des Hauses (L. v. Beethoven). 5. Gefänge mit Klavierbegleitung: a) Gott sei mit dir (M. Rugehard). b) Heimweh (Dugo Wolff). c) Schmelz — Salmers (Heint. van Opden). 6. Kaisermarsch (Rich. Wagner). 7. Nationalhymne.



Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Mittwoch, 27. Januar, vormittags 9 Uhr

Rhein	gef. den	h. den	Rain	gef. den	h. den
Waldshut	—	—	Waldshut	—	—
Rehl	—	—	Rehl	—	—
Wagen	3.28	—	Wagen	—	—
Ramstein	4.78	4.48	Ramstein	2.80	2.44
Born	—	1.72	Born	—	—
Mörs	2.32	2.35	Mörs	2.24	2.17
Bingen	3.05	3.04	Bingen	—	—
Gaub	—	—	Gaub	—	—

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die städtischen höheren Schulen werden von Montag, den 8. bis Samstag, den 13. Februar 1915 von den Direktoren, und zwar:

1. Realgymnasium mit Realschule und Vorschule, Dantienstraße 7, in der Zeit vom 11. bis 13. Februar, vormittags 11 bis 12 Uhr in der Oberrealschule am Bietenring.
2. Oberrealschule mit Vorschule, am Bietenring, in der Zeit vom 8. bis 10. Februar, vormittags 11 bis 12 Uhr dortselbst.
3. Lyzeum I, Oberlyzeum und Studienanstalt, am Schloßplatz, Eingang Mühlgraben, in der Zeit vom 8. bis 13. Februar 1915, vormittags 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr dortselbst.
4. Lyzeum II, Doppelmerckstraße 9, in der Zeit vom 8. bis 13. Februar 1915, vormittags 11—12 Uhr dortselbst.

entgegenzunehmen. Vorzulegen sind das letzte Schulzeugnis, Geburts- und Impf- bzw. Wiederimpfchein.

Wiesbaden, den 15. Januar 1915.

Kuratorium der städtischen höheren Schulen.

